Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird **monatlich** festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteil 30 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 8 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalle.

Nr. 142. **Sonnabend, den 28. November 1931.** **34. Jahrg.**

Vorläufig keine Reichstagseinberufung

Sitzung des Ältestenrats des Reichstages.

Der Ältestenrat des Reichstags beschäftigte sich zunächst mit dem kommunistischen Antrag, den Reichstag auf kommenden Mittwoch einzuberufen. Für diesen Antrag stimmten nur die Kommunisten und die Deutschnationalen. Die Nationalsozialisten waren in der Sitzung nicht vertreten. Die Deutsche Volkspartei und die Wirtschaftspartei enthielten sich der Stimme, um zunächst ihre Fraktionen zu befragen. Die Kommunisten werden, wie verlautet, den Antrag auf Einberufung des Reichstages demnächst erneuern, wobei sie damit rechnen, daß die Nationalsozialisten, wenn sie vorher von einem solchen Antrag unterrichtet werden, im Ältestenrat erscheinen und den Antrag unterstützen.

Ferner erneuerte der Ältestenrat einen früheren Beschluß, wonach die stellvertretenden Vorsitzenden der Ausschüsse das Recht haben, die Ausschüsse einzuberufen, wenn die Vorsitzenden von einer Partei gestellt sind, die sich an den Arbeiten nicht beteiligt. Auch sollen die Ausschüsse das Recht haben, in einem solchen Fall einen neuen Vorsitzenden zu wählen. Außerdem setzte der Ältestenrat einen neuen Schlüssel für die Verteilung der Ausschußsitze auf Grund der Stärkeverschiebungen bei verschiedenen Parteien und Fraktionen fest. Für Parteien, die an den Arbeiten gegenwärtig nicht teilnehmen, sollen Sitze offengehalten werden.

Zu den Anträgen auf Diätenkürzung für die Reichstagsabgeordneten hat der Ältestenrat eine Entschließung noch nicht gefaßt, weil er der Ansicht war, daß eine Änderung der vom Reichstag selbst beschlossenen Diätensätze auch nur wieder durch den Reichstag vorgenommen werden könne.

Was kostet die zusätzliche Winterhilfe?

Minister Schiele und Dietrich im Haushaltsausschuß.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages beriet Fragen einer zusätzlichen Winterhilfe. Reichsernährungsminister Schiele wies zunächst auf die Bedeutung der einzelnen Lebensmittelerzeugnisse im Rahmen der Volksernährung hin. Etwa 28 Prozent der Ernährungsausgaben entfielen auf Fleisch und tierische Fette, 15—20 Prozent auf Brot und sonstige Backwaren, 14 Prozent auf Milch und Molkereierzeugnisse und 3,5—4 Prozent auf Kartoffeln. In Berlin werde zum Beispiel an Minderbemittelte und Erwerbslose auf Grund von Abmachungen zwischen Groß- und Kleinhandel ein Zentner Kartoffeln zu einem um 80—90 Pfennig verbilligten Preis abgegeben. Ähnlich sei es in anderen Städten. In fast allen Großstädten sei auch der

Brotpreis für Erwerbslose

gesenkt worden. Die Reichsregierung sei bestrebt, eine Kürzung der Spanne im Brotpreis allgemein herbeizuführen. Der Minister ging dann besonders auf die Frage einer

Verbilligungsaktion für Frischfleisch

zugunsten der Erwerbslosen ein. Handelspolitische Maßnahmen hätten, da der Schweinebestand von 25 Millionen Stück um fünf Millionen und der Rinderbestand um eine halbe Million zu hoch sei, für die Gestaltung des Viehmarktes nur geringe Bedeutung. In den ersten neun Monaten dieses Jahres seien insgesamt je Kopf der Bevölkerung 70 Gramm weniger Fleisch verzehrt worden als im Vorjahr. Trotz dieses Minderverzehrs an Fleisch seien etwa zwei Millionen Schweine mehr verbraucht worden, so daß dadurch etwa 500 000 bis 600 000 Rinder weniger verbraucht worden seien. Wenn man für etwa fünf Millionen Unterstützungsempfänger das Pfund Fleisch um 30 Pfennig für die Dauer von drei Monaten verbillige, so erwachse damit dem Reich

eine Belastung von etwa 15 Millionen Mark.

Diese Summe würde vom Reichsernährungsministerium aus den Mitteln des Maismonopols, vom Ostkommissar und vom Reichsfinanzminister getragen werden. Dieser löse damit auch das Versprechen ein, eine Verbilligungsaktion für einheimisches Frischfleisch als Ersatz für die Gefrierfleischeinfuhr in die Wege zu leiten.

Reichsfinanzminister Dietrich erklärte, daß es schwer möglich sei, über eine neue Belastung der Finanzen zu sprechen, solange über die Gestaltung der öffentlichen Finanzen im Reich, Ländern und Gemeinden und bei den sozialen Versicherungsträgern noch Verhandlungen schwebten. Vom Standpunkt seines Ministeriums müsse er wünschen, daß augenblicklich die Reichsfinanzen durch die Winterhilfe nicht groß belastet würden.

Zur Verbilligung der Kohlenpreise,

bei der es sich um die Ergänzung einer privaten Aktion handelt, seien Maßnahmen in die Wege geleitet, deren Ergebnis noch unübersichtlich sei. Einige Kohlenbezirke hätten zugesagt, Kohle kostenlos zu liefern, andere zu verbilligten Preisen. Ins Gewicht fielen hierbei die Frachten. Die Ruhrkohlenindustrie habe eine Million Tonnen zu 10 Mark zur Verfügung gestellt, so daß der Zentner 50 Pfennig kosten würde. Wenn eine Familie zehn Zentner bekomme, so würden diese eine Million Tonnen für zwei Millionen Familien ausreichen. Berücksichtigt man die Hilfe der anderen Reviere, so könnten über

zwei Millionen Tonnen verbilligt an Erwerbslose

abgegeben werden. Das Reich sei bereit, noch zwölf Millionen Mark bereitzustellen, um die freiwillige Aktion der Kohlensyndikate zu verstärken. So würde es möglich sein, die zwei Millionen Tonnen Kohle aus den verschiedenen Revieren noch einmal um sechs Mark die Tonne zu verbilligen. Er persönlich sei der Meinung, daß eine Reichsaktion zur Verbilligung von Lebensmitteln für Erwerbslose nur noch beim Fleisch eingesetzt werden müsse.

Ein Regierungsvertreter teilte dann mit, daß in diesem Winter durch das Zusammenwirken der Erzeuger, der Reichsbahn und des Handels etwa 45 Millionen Zentner Brennstoff verbilligt an Hilfsbedürftige abgegeben würden. Die

Ausgabe von wöchentlich einem Pfund Fleisch oder Speck

zu dem um 30 Pfennig verbilligten Tagespreis könne Mitte Dezember in den durch Aushang kenntlichen Verkaufsstellen gegen Berechtigungsscheine, die Unterstützte der Erwerbslosenversicherung und der übrigen Hauptfürsorgearten erhielten, erfolgen. Die Fleischverbilligung solle zunächst zwölf Wochen dauern.

Kritik an Brünings Wirtschaftspolitik.

Auf einer Berliner Tagung des Wirtschaftspolitischen Ausschusses des Hauptbundes für Gewerbe, Handel und Industrie übten die Redner scharfe Kritik an der Wirtschaftspolitik der Regierung Brüning. Dr. Fischer, der Präsident des Bundes und staatsparteilicher Reichstagsabgeordneter, machte aber auch dem Bürgertum den Vorwurf, daß es aus Furcht vor den Konsequenzen seiner eigenen Fehler sich immer wieder unter die Fittiche des Staates flüchte. Die Reichsregierung müsse endlich den Mut haben, klar zu zeigen, was sie wirtschaftlich wolle, Staatskapitalismus oder Erhaltung der Privatwirtschaft. Ernst Mosich, der Bundesdirektor, erklärte die Sparpolitik Brünings für fehlerhaft, weil sie immer nur bei den Stellen des geringsten Widerstandes einsetze. Die seit einem Jahr verkündete Parole Preisabbau habe zu einer verheerenden Konsumeinschränkung geführt. Die Preissenkung könne nicht allein von der Lohnseite erfolgen, der Ausgangspunkt müsse die Steuersenkung sein.

Lohnfragen und Sozialversicherung.

Erklärungen des Reichsarbeitsministers.

In einer Berliner Zentrumsversammlung sprach Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald über Lohn- und soziale Fragen. Er erklärte zunächst, daß von der Lohnseite her allein die deutsche Wirtschaft nicht zur Gesundung zu bringen sei.

Er begründete diese Auffassung: In der deutschen Wirtschaft würden gegenwärtig an Arbeiter und Angestellte rund 25 Milliarden Mark Löhne und Gehälter jährlich gezahlt. Die Steuern und öffentlichen Abgaben im Reich, in Ländern und Gemeinden ohne Sozialversicherung betrügen 15 Milliarden oder 60 Prozent der Löhne und Gehälter.

An Zinsen habe die deutsche Volkswirtschaft acht bis neun Milliarden aufzubringen. An Beamtengehältern im Reich, in Ländern, Gemeinden, Provinzen, bei Reichsbahn und Reichspost würden rund sieben Milliarden verausgabt, an Pensionen und Hinterbliebenenrenten 1,8 Milliarden. Der Aufwand für die gesetzliche Sozialversicherung ohne Arbeitslosenfürsorge betrage 1931 rund 3,7 Milliarden, für die Arbeitslosenfürsorge müßten gut 3 Milliarden Mark aufgewendet werden. Dazu kämen Zinsen für Kapitalfehlleitungen sowie die vielfach überhöhten Kartellpreise und Handelsspannen und die in der Privatwirtschaft noch nicht allseitig verringerten übersetzten Gehälter leitender Personen.

Der staatliche Lohnschutz, so führte Stegerwald weiter aus, könne während der größten Krisis eines Jahrhunderts den Arbeitern nicht verweigert werden, er müsse aber verstärkt auf die Wirklichkeiten und das Leistungsvermögen einer kranken Wirtschaft Rücksicht nehmen. Politische Unruhen großen Stils und ein Kleinkrieg in den einzelnen Betrieben und den am wenigsten widerstandsfähigen handwerksmäßigen Gewerben würden die verheerenden Folgen einer Beseitigung des staatlichen Lohnschutzes sein. Nicht minder falsch sei die Auffassung, daß in einer kranken Wirtschaft die Lohnhöhe beliebig durch Schiedssprüche von Staats wegen bestimmt werden könnte. Mit Schiedssprüchen und Verbindlichkeitserklärungen sei keine Rentabilität der Betriebe zu erzielen.

Die Reichsregierung wolle aus guten Gründen den kollektiven Arbeitsvertrag erhalten wissen. Sie müsse darauf bestehen, daß die Gestaltung der Tarifverträge stärker den wirtschaftlichen Verhältnissen der Gegenwart und nächsten Zukunft angepaßt und daß der Verständigungswille der Parteien nachdrücklichst gestärkt werde.

Zum Schluß setzte sich der Minister für die Erhaltung der Sozialversicherung in allen ihren Zweigen ein. Es gebe keinen anderen Weg, als organisatorische Vereinfachung und Verbilligung und vorübergehende Leistungskürzung. Die nächste Notverordnung solle Übergangssanierungsmaßnahmen für die gefährdeten Versicherungszweige bringen. Die endgültige Reform müsse trotz aller Schwierigkeiten auf dem Wege der normalen Gesetzgebung ernsthaft und nachdrücklichst versucht werden.

Der Tributausschuß einberufen.

Am 7. Dezember in Basel.

Die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Basel hat den Sonderausschuß zur Prüfung der Zahlungsfähigkeit Deutschlands nunmehr auf den 7. Dezember nach Basel einberufen.

Die Bank gibt jetzt auch die amtliche Liste der für den Sonderausschuß von den Zentralbankpräsidenten ernannten sieben Mitglieder bekannt. Die Liste umfaßt: Professor Alberto Beneduce (Italien), Emil Francqui (Belgien), Sir Walter Layton (England), Dr. Karl Melchior (Deutschland), D. Nohara (Japan), Charles Rist (Frankreich), Dr. Walter W. Stewart (Amerika).

Um die Zukunft der Wirtschaft.

Krupp vor dem Hauptausschuß des „N. d. J.".

Auf der Hauptausschußsitzung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie sprach am Freitag der neue Vorsitzende des Reichsverbandes, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach in einer eingehenden, alle wirtschaftspolitischen Fragen eingehend behandelnden Rede. Nachdem er eingangs eine Erklärung der Präsidenten der Spitzenverbände verlesen hatte, die sich auf das schärfste gegen Schiebereien und Korruptionserscheinungen wendet, führte er u. a. aus: Die Tragödie, die seit 17 Jahren über die Welt hereingebrochen ist, hat nichts mit einem Versagen des Wirtschaftssystems als solchem zu tun. Mit einem Ende der Notzeit kann gerechnet werden, wenn durch ein Zusammenwirken aller an der Weltwirtschaft maßgebend beteiligten Länder Umkehr geschaffen wird.

Wir stehen heute vor allem vor dem unerbittlichen Zwang, die Erzeugung in Deutschland von der Kostenseite her zu entlasten. Auch aus außenpolitischen Gründen scheint mir dies mehr als notwendig zu sein, müssen wir doch nach innen wie nach außen auch den Anschein vermeiden, als wenn das deutsche Volk sich nicht selbst klar darüber sei, wie notwendig es ist, an allen Ecken und Enden bis auf die Pfennige zu sparen. Wir dürfen nicht zögern, auch in der Frage der Reichsreform die Schritte zu unternehmen, die von dem Zwang zu einer sparsamen, übersichtlichen und einheitlichen Verwaltung diktiert sind.

Was die Reparationsfrage betrifft, so hat die Entwicklung dieses Jahres mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß die Reparationen nicht nur für Deutschland eine unhaltbare Belastung darstellen, sondern daß sie auch weltwirtschaftlich besehen ein Wahnsinn sind. Es wird eines sehr viel umfassenderen Schrittes bedürfen, um endlich in der Welt, und damit auch für Deutschland, einen Zustand wiederherzustellen, der die freie Entfaltung der wirtschaftlichen Kräfte ermöglicht. Ein großer Teil der Welt ist heute schon der Überzeugung, daß für das Elend, das über Europa wie über die ganze Welt hereingebrochen ist, vor allem auch der auf der Kriegsschuldlüge aufgebaute Versailler Vertrag verantwortlich zu machen ist. Solange es ein deutsches Volk gibt, wird sein nationales Bewußtsein sich gegen den Inhalt dieses Vertrages zur Wehr setzen. Es ist für den Reichsverband selbstverständlich, daß er in der Front derer steht, die in dem Versailler Vertrag keine endgültige Regelung sehen, die Jahrzehnte und Geschlechter überdauern kann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719311128-14/fragment/page=0001

Laval in der Kammer.

Aufsehenerregende Stellungnahme gegen Deutschland.

Ministerpräsident Laval hielt in der Kammer seine große außenpolitische Rede, in der er sich zum Teil in sehr schroffen Worten über Deutschland äußerte.

Die Französische Kammer setzte die außenpolitische Aussprache fort. Ministerpräsident Laval führte in zeitlicher Reihenfolge die einzelnen politischen Vorgänge seit der Verkündung des Hoover-Feierjahres an. Das

Hoover-Moratorium

habe die großen Hoffnungen nicht erfüllt, die der amerikanische Präsident darauf gesetzt hatte. Die allgemeine Krise der Weltwirtschaft habe sich im Gegenteil verschlimmert und besonders in Deutschland schwere Ausmaße angenommen.

„In Paris habe ich über eine Stunde unter vier Augen mit Dr. Brüning gesprochen. Ich kann Ihnen nicht schildern, wie ergreifend diese Unterredung war. Wir haben beide die Möglichkeiten geprüft, die gegenseitigen Beziehungen unserer Länder zu verbessern, und ich entsinne mich noch, wie der Reichskanzler mir die Frage vorlegte, ob denn diese Tragödie zwischen Frankreich und Deutschland ewig andauern solle. An dem Tage, an dem auf der anderen Seite des Rheins die nationalistischen Kundgebungen aufgehört haben, werden die Ereignisse auf die Frage des Reichskanzlers antworten. In London haben wir dann versucht, der finanziellen Notlage Deutschlands beizukommen und sind uns dabei über die Verlängerung der kurzfristigen Kredit einig geworden."

Laval sprach dann über seine

Berliner und Washingtoner Reise

Er erinnerte an die Bildung des Deutsch-französischen Wirtschaftsausschusses, von dem man allgemein eine Verbesserung der Beziehungen erwartet. Seine Washingtoner Reise habe große Hoffnungen aufkommen lassen. In Amerika ist man sich über unsere Lage nunmehr vollkommen im Klaren. Man kennt unsere Sorgen, unsere Opfer und unsere steten Bemühungen in bezug auf die Abrüstung.

Wir haben lange über die deutsche Krise gesprochen und sind uns darüber einig geworden, daß der Young-Plan nach Ablauf des Moratoriums wieder in seine Rechte treten muß. Frankreich wird in Zukunft nicht mehr solchen Schritten ausgesetzt sein, wie sie dieser Schritt des Präsidenten Hoover darstellte. Unsere Unterredung hat demnach zu positiven Ergebnissen geführt, denn wir haben die Zukunft vorbereitet.

Laval ergänzte dann diese Erklärungen. Frankreich, so sagte er, hat große Opfer gebracht und sich dennoch bereiterklärt, auf die Dauer eines Jahres auf die Reparationen zu verzichten. Es wäre leicht, den Leichtsinn hervorzuheben, mit dem in Deutschland die Finanzen verwaltet worden sind. Man hat die Schulden mit Anleihen bezahlt, Städte verschönert und die Industrie ausgebaut, und als dann der Zeitpunkt der Rückzahlungen nahte, erklärte man: „Wir können nicht zahlen." Zu gleicher Zeit ergingen sich gewisse Kreise im Reich in lärmenden Kundgebungen gegen Frankreich. Zu den

kommenden Verhandlungen

erklärte Laval, daß Frankreich trotz seiner augenblicklich noch bevorzugten Lage kein Recht habe, sein Geld hinauszuwerfen und verschwenderisch zu sein. Es gibt Grenzen, die wir nicht überschreiten können.

Wir werden eine neue Zahlungsregelung nur für eine beschränkte Zeit, d. h. für die Dauer der Krise, annehmen. Wir werden einer Herabsetzung der Zahlungen nur so weit zustimmen, als wir von unseren Kriegsschulden bekreit werden. Wir werden niemals dulden, daß die ungeschützten Zahlungen angetastet werden und wir werden nicht zugeben, daß man den privaten Schulden Deutschlands den Vorrang einräumt.

Frankreich, so schloß Laval, dessen Ansehen unvergleichlich ist, hat keinerlei Vormachtbestrebungen, sondern will nur den Frieden und die Zivilisation verteidigen und sicherstellen.

De Erklärungen des Ministerpräsidenten wurden von der Kammer mit nicht endenwollendem Beifall aufgenommen. Die Sitzung wurde darauf unterbrochen.

Flugverbindung mit der Arktis.

Moskau. Der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion hat beschlossen, zwischen dem Festlande und der Arktis eine Flugverkehrslinie einzurichten. Die neue Linie soll von Archangelsk über Nowaja Semlja nach Franzs-Josefs-Land führen.

Das Dokument.

Auf Veranlassung des Oberreichsanwalts haben in Hessen Haussuchungen bei nationalsozialistischen Führern stattgefunden, die belastendes Material zutage gefördert haben sollen, das ihre Verfasser und Verbreiter der Gefahr eines Strafverfahrens wegen Hochverrats aussetzt.

Die Polizeiaktion gegen hessische Nationalsozialisten wird zurückgeführt auf ein Dokument, das das preußische und das hessische Innenministerium dem Oberreichsanwalt zugeleitet hat und das von führenden Kreisen der Nationalsozialistischen Partei in Hessen aufgestellt worden sein soll. Nach den Mitteilungen, die einem Zeitungsbureau über den Inhalt des Schriftstückes zugegangen sind, soll das Dokument benannt sein: „Entwurf der ersten Bekanntmachung unserer Führung nach dem Wegfall der seitherigen obersten Staatsbehörden und nach Überwindung der Kommune in einem für einheitliche Verwaltung geeigneten Gebiete."

Der Entwurf enthalte einen Befehl, so heißt es in der Mitteilung, an die gesamte Bevölkerung, wonach die Bevölkerung jeder Anordnung der SA. usw., gleich von welchem Dienstgrade erteilt, sofort Folge zu leisten habe. Widerstand werde grundsätzlich mit dem Tode bestraft. Die Todesstrafe werde auch den Beamten, Angestellten und Arbeitern öffentlicher Behörden angedroht, die ihren Dienst nicht weiterführen, sowie denjenigen, die die zu erlassenden Notverordnungen verletzen.

Das Dokument enthalte dann weiter Richtlinien für die ersten Notverordnungen, wonach alle Lebensmittel an die Führung oder deren Beauftragten auf Anordnung ohne Entgelt abzuliefern seien und jeder Verkauf von Lebensmitteln verboten werde. Durchführung der Volksernährung durch Kollektivspeisungen und auf Grund von Lebensmittelkarten, auf die Lebensmittel ohne Bezahlung geliefert werden sollen. Es gebe bis zu anderweitiger Regelung kein Privateinkommen mehr. Ein besonderer Verordnungsentwurf behandele die nationale Arbeitsdienstpflicht, die jeden „Deutschen (nicht Juden usw.) männlichen und weiblichen Geschlechts" vom 16. Lebensjahr betrifft, soweit er nicht bei Behörden diene oder der SA. bzw. Landeswehr angehöre.

*

Die preußische Stellungnahme.

Über die rechtlichen Voraussetzungen, die zum Eingreifen des preußischen Innenministeriums geführt haben, wird von zuständiger preußischer Stelle mitgeteilt, daß sich der Gau Hessen der NSDAP. nicht nur auf Hessen beschränke, sondern auch auf Preußen übergreife. Das preußische Innenministerium habe keinen Zweifel an der Echtheit des vorgefundenen Dokuments. Es sei davon überzeugt, daß das Schriftstück von leitenden Persönlichkeiten der NSDAP. stamme. Der in dem Dokument enthaltene Passus über den Wegfall der bisherigen Inhaber der Staatsgewalt beweise, daß die Voraussetzung, es handele sich um ein hochverräterisches Unternehmen, zweifelsfrei geklärt sei. Bei Gefahr und Verdacht eines hochverräterischen Unternehmens sei es aber die Pflicht der Polizei, sofort alles zu tun, um die Angelegenheit aufzuklären.

Die amtliche Pressestelle der hessischen Regierung

teilt mit, daß Haussuchungen, die sich auf die Nachprüfung der „Notverordnungen der illegalen nationalsozialistischen Regierung" und anderer Schriftstücke erstreckten, in vollem Umfange zum Erfolg geführt hätten. Die Echtheit der Dokumente stehe außer allem Zweifel, ebenso die Tatsache ihrer Abfassung durch den Gerichtsassessor Best und Komplicen.

*

Was die nationalsozialistische Parteileitung sagt.

Auf eine Anfrage bei der Pressestelle der NSDAP. in München wegen der Haussuchungen in Hessen wird mitgeteilt, es sei vollkommen ausgeschlossen, daß die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei oder der Parteiführer Hitler auch nur das geringste mit dem in Rede stehenden Dokument zu tun habe. Sollte das besagte Schriftstück tatsächlich vorhanden sein, so könne es sich nur um eine Fälschung oder aber um eine unverantwortliche Privatarbeit irgendeiner Einzelperson handeln, die sich damit in schärfsten Widerspruch zu den Anordnungen des Parteiführers gestellt und automatisch aus der Partei ausgeschlossen hätte.

Ferner erklärt Hauptmann a. D. Göring in Ergänzung dieser Veröffentlichung der Pressestelle als Bevollmächtigter zu den Vorgängen in Hessen u. a., daß er ausdrücklich feststelle, daß die Parteileitung rückhaltlos zu der beschworenen Legalität stehe und daß auch nur in diesem Sinne bisher Verhandlungen bezüglich einer Regierungsbildung in Hessen unterhalten worden seien.

In nationalsozialistischen Kreisen verlautet, daß der seitherige Kreisleiter der NSDAP. in Offenbach, Dr. Schäfer, Dokumente an den Frankfurter Polizeipräsidenten ausgehändigt habe. Dr. Schäfer war kürzlich zum Landtagsabgeordneten gewählt worden. Einige Tage darauf wurde bekannt, daß er von seinem Posten als Kreisleiter zurückgetreten sei und auch sein Landtagsmandat nicht ausüben werde. Dr. Schäfer, den seine einstigen Parteigenossen als Psychopathen bezeichnen, soll nach ihrer Angabe zu seinem Schritt offenbar aus Verärgerung getrieben worden sein, weil er seine bei der NSDAP. erstrebte Laufbahn zerschlagen sah.

*

Die Vorgänge in Hessen.

Die hessische Regierung beim Reichskanzler.

Die Erklärung des Oberreichsanwalts hat zu einem Schritt der hessischen Staatsregierung beim Reichskanzler geführt. Im Auftrage der hessischen Staatsregierung, insbesondere des hessischen Innenministers, ist der hessische Gesandte beim Reichsjustizminister und beim Reichskanzler vorstellig geworden.

Man darf annehmen, daß dabei auch auf die Stellungnahme des Oberreichsanwalts bei den entscheidenden Besprechungen im preußischen Ministerium des Innern zu der Haussuchungsaktion hingewiesen wurde.

An zuständiger Berliner Stelle wird bestätigt, daß bei der Reichskanzlei eine schriftliche Verwahrung der hessischen Regierung eingegangen ist. Das Schreiben ist an den Reichsjustizminister weitergeleitet worden.

Schäfers Zugehörigkeit zur NSDAP.

Die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP. teilt mit: Die in der gegnerischen Presse zu durchsichtigen Zwecken verbreitete Meldung, daß der Kronzeuge des preußischen Innenministeriums, Dr. Schäfer, seit vier Jahren Parteimitglied der NSDAP. und zwei Jahre in der Reichsleitung der NSDAP. unter den Augen des Führers Adolf Hitler tätig gewesen sei, ist unwahr. Wie aus der amtlichen Kartei der NSDAP. einwandfrei festgestellt wurde, ist Dr. Karl Schäfer der NSDAP. erst am 1. Dezember 1930 als Mitglied Nr. 396 043 beigetreten und war niemals in der Reichsleitung der Partei tätig.

Katzenellenbogen wieder im Untersuchungsgefängnis.

Als Kranker im Gefängnislazarett.

Ludwig Katzenellenbogen, der frühere Generaldirektor der Schultheiß-Patzenhofer-A.-G., ist, nachdem der dritte Strafsenat beim Kammergericht seine Inhaftnahme angeordnet hat, wieder in das Moabiter Untersuchungsgefängnis in Berlin eingeliefert worden. Er befindet sich, da er darmkrank ist und operiert werden soll, im Lazarett des Untersuchungsgefängnisses.

Lokales und Provinzielles.

Annaburg. „Gut Ton und volle Kassen" mit diesen Worten übergab anläßlich der gestrigen Tonfilmpremiere des Annaburger Lichtspielhauses Herr Ing. Ollendorff, als Vertreter des „Verbandes Mitteldeutscher Lichtspieltheater-Besitzer", das Theater seiner Bestimmung. „Die Drei von der Tankstelle" rollten mit viel Tempo und Schmiß über die Leinwand des genannten Lichtspielhauses. Eine Aufnahme des großen Zapfenstreiches der Reichswehr der mit forscher Militärmusik das Publikum begeisterte, erweiterte weiterhin das Programm. Alle Erwartungen dürften jedoch bei den „dreien von der Tankstelle" übertroffen worden sein. Mit seinem Kunterbunt an herzigen und heiteren Szenen und mit seiner prickelnden Musik, erwarben sich die Darsteller im Fluge die Sympathie des Publikums. Gar zu schnell waren die 10 Akte vorüber und so mancher hätte sich vielleicht noch weitere 10 Akte mit den übermütigen Darstellern angesehen und angehört. Ueberall hörte man auf dem Heimweg die Melodien der bekannten Tonoperette summen und zweifellos hat es so manches Pärchen, begeistert durch die Vorgänge auf der Bühne, bedauert, wenn nach jedem Aktschluß der Saal in voller Beleuchtung erstrahlte (!) Die von der

Mundgroll rein und glänzend macht IMI alle Pfannen und Töpfe

Das geht blitzschnell! Angebrannte, angetrocknete Speisereste, Fett und Schmutz beseitigt IMI ohne jede Mühe. Silberhell strahlt Aluminium! Appetitlich frisch und sauber glänzt Emaille! Und wie schmackhaft läßt sich in IMI-gepflegten Töpfen kochen! IMI entfernt jeden Geruch aus den Gefäßen und macht sie vollkommen keimfrei. Zum Schutz der Gesundheit!

Pflegen Sie Pfannen und Töpfe, überhaupt alles Geschirr, stets mit IMI. Sie sind viel schneller fertig, haben wenig Arbeit. Alles Geschirr ist stets tadellos sauber, hält länger und besser. IMI ist ergiebig und sparsam: Ein Eßlöffel gibt 10 Liter wirksames Spülwasser und was können Sie darin alles spülen und reinigen!

IMI Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719311128-14/fragment/page=0002

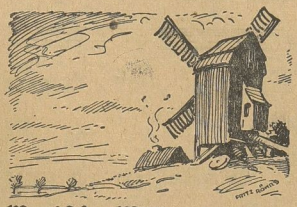
Kinoton A. G. Berlin erstellte Apparatur erwies sich bei der Vorführung allen Ansprüchen hinsichtlich Tonreinheit und Klangschönheit gewachsen und hat dazu beigetragen, dem Tonfilm, wie in anderen Städten so auch in Annaburg, neue Anhänger zuzuführen. Bei vielen Kinobesuchern herrschte großes Staunen über den hohen Stand der Kinotechnik und optimals hörte man aus dem Zuschauerraum die Frage wie es nur möglich sei, solch einen sprechenden und tönenden Film über die Leinwand laufen zu lassen. Dank dem Entgegenkommen der Leitung des Lichtspielhauses sowie des eingangs erwähnten Ingenieurs Herrn Ollendorff war es uns möglich, die umfangreiche Lichspielanlage zu besichtigen und einiges über das Tonfilmsystem zu hören: „Das gesprochene Wort, sowie der Ton wird bei der Aufnahme im Filmatelier über ein Mikrophon in eine Lichtquelle geleitet. Diese Lichtquelle produziert durch die im Mikrophon entstandenen Schallschwingungen entsprechende Lichtschwankungen. Diese Lichtschwankungen fallen auf den Filmstreifen, auf dem gleichzeitig die Bilder mit Hilfe der Aufnahme-Kamera photographiert werden. Die Belichtung des Filmstreifens erfolgt in Form von helleren oder dunkleren Schattierungen, die, so lange das Wort oder der Ton entsteht, auf die ganze Länge des Filmstreifens entgegengenommen werden. Diese Schattierungen stellen die eigentliche und sogenannte Photographie des gesprochenen Wortes bezw. Tones dar. Bei der Wiedergabe eines in dieser Form bespielten Tonfilmstreifens wird im umgekehrten Sinne ein Lichtschein auf den Belichtungsstreifen des Filmes geschickt, welcher auf der anderen Seite des Filmes mit entsprechenden Lichtschwankungen auf ein lichtempfindliches Metall, die sogenannte Photozelle, fällt. Diese Photozelle, die wie gesagt, aus einem lichtempfindlichen Metall besteht, verändert hierdurch dauernd ihre Spannung. Diese Ströme, die jedoch derart gering sind, daß sie erst mit einem komplizierten Verstärkersystem auf höhere Spannungen gebracht werden müssen, werden sodann den Lautsprechern zugeführt. Die Lautsprecher geben diese Spannungen dem Publikum in Form von Worten oder Tönen wieder." So einfach im Prinzip das System des Tonfilms ist, so schwer ist es doch, dieses Prinzip in die Tat umzusetzen. Ein Blick in die eigentliche Filmanlage des Hauses gab ein Zeugnis von der Kompliziertheit der Anlage und von der Vielseitigkeit der Apparatur, die allein schon tausende von Mark an Laboratoriumskosten verursacht haben, ehe sich ihre Eignung für den Lichtspielbetrieb erwiesen hat. Hoffentlich wird dem Besitzer des Lichtspielhauses durch recht regen Zuspruch seine Aufwendung gelohnt, zumal wir nun hier ein Unternehmen haben, wie es in der näheren Umgebung Annaburgs einzig dasteht.

Prettin, 25. Nov. Ein Unglücksfall ereignete sich am Montag bei der Firma Pötzschke. Dem Schlosser K. P. wurde von einem rollierenden Eimer die Schlagader am Arm derart verletzt, daß sich eine Ueberführung in das Torgauer Krankenhaus nötig machte.

Torgau, 28. November. Am heutigen Tage blickt die Briefumschlag- und Papierausstattungsfabrik F. H. Schmidt, Aktiengesellschaft, auf ihr 50jähriges Bestehen zurück. Der Gründer und Senior des Hauses, Stadtrat a. D. Franz Hermann Schmidt, welcher am 19. November seinen 75. Geburtstag feiern konnte, hat das Werk aus kleinen Anfängen zu seiner heutigen Größe und Bedeutung geführt. Die Firma zählt zu den ältesten und angesehensten Industriefirmen der Stadt sowie dieser Branche im Deutschen Reich. Sie beschäftigt durchschnittlich ein Personal von 600 Köpfen. Die Firma verfügt in einem eigenen umfangreichen Gebäudekomplex über Arbeitsräume mit einem Flächenraum von über 9000 qm, mehr als 200 Arbeits- und Hilfsmaschinen sind der Produktion dienstbar gemacht. Der Kundenkreis erstreckt sich über den ganzen Erdball.

Torgau. (Einbrecher machen große Beute.) In der Donnerstagnacht wurde in das Jagdschloß Pressel eingebrochen. Die Täter schwelgten den Geldschrank auf und erbeuteten etwa 2400 RM. Bargeld und Schmucksachen im Wert von etwa 4000 RM. sowie eine Münzensammlung. Es handelt sich hierbei um gegen 100 Münzen aus der Vorkriegszeit, Jubiläumstaler und ähnliche Stücke. Auch für eine Jagdflinte zeigten die Täter Interesse. — In der gleichen Nacht wurde versucht, den Geldschrank in der Molkerei-Genossenschaft Pressel zu erbrechen. Die Täter sind hierbei jedoch anscheinend gestört worden. — Erst in der Nacht zum Dienstag waren in Pressel Einbrecher am Werk gewesen. In dem Gasthof von G. Liebmann drangen Diebe in die Gaststube, vermutlich durch den Saal, und erbrachen die Kasse am Schanktisch, wobei sie eine größere Summe erbeuteten. Auch der „Rolex"-Automat wurde erbrochen und entleert. Die Einbrecher scheinen es nur auf Geld abgesehen zu haben; denn außer einer Anzahl Zigaretten haben sie Spirituosen, Schokolade und Zigarren unberührt gelassen.

Wildschütz, 26. November. (Tod im Steinbruch.) Heute morgen gegen 1/2 9 Uhr ereignete sich im Steinbruchbetrieb der Firma Kirchhof & Wolff ein Unfall, dem der 59 Jahre alte Steinbrecher Oswald Krause aus Kobershain, Vater von zwei unmündigen Kindern, zum Opfer fiel. K. wurde von einem sich in einer Höhe von 5 Metern lösenden großen Stein auf der Stelle getötet. Der Staatsanwaltschaft und der Berufsgenossenschaft wurde sofort Anzeige gemacht. Die Untersuchung ist im Gange.



Was ist der Müller ohne Wind, was ist die Wirtschaft ohne Geld?
Eure Spargelder arbeiten für Euch – für Eure Existenz! drum spart weiter

Kino-Schau.

Palast-Theater. „Onkel Toms Hütte". Es gibt gewiß viele Menschen, welche den Roman von Harriet Beecher-Stowe gelesen haben. Diese wissen um die erschütternden Schicksale der Menschen dieses Romans, der kein Roman, sondern eine Schilderung der entsetzlichsten Zustände der Sklaverei um 1850 in den Nord- und Südstaaten (heute U.S.A.) ist. Wer gestern zum ersten Male den Film sah, ist erschüttert. Wie Vater, Mutter und Kind, von rohen skrupellosen Sklavenhändlern auseinandergerissen, furchtbare Schicksale durchmachen, ist nicht zu sagen. Entsetzlich muß dieser feinerzeitige Schandfleck der weißen Zivilation Unglück und Elend geboren haben um damit Menschen zum Tier, ach, noch unter das Tier zu degradieren. Es gibt auch viele Menschen, die wohl sagen: Was ist das schon „Onkel Toms Hütte". Fragt die, die das Buch gelesen haben und die den Film sahen und sie werden antworten: Eine furchtbare Geschichte vergangener Zeit, die uns Schauende bis ins Innerste trifft. Die Darsteller der einzelnen Personen kann man nicht beschreiben. Sie leben und leiden alle in ihrer Rolle, sie spielen so hinreißend, jeder sein eigenes Leben voller Leid und Schmach, allen voran Eliza und der seelengute, demütige, arme Onkel Tom. Laßt Euch nicht blenden durch Flitter und Schein, seht diesen Film, der kein Film, sondern ein ganz tiefes Erlebnis ist. „Onkel Toms Hütte" wird nur noch heute und morgen Sonntag im Palast-Theater gezeigt.

Kirchliche Nachrichten.

Am 1. Advents-Sonntag:
Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn.

Annaburg. Vorm. 1/2 10 Uhr: Gottesdienst.
Vorm. 1/2 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Abends 8 Uhr: Bibelstunde in der Vorschule.

Löben. Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst.

Die **Säuglings-Beratungsstunde** findet am **Dienstag, den 1. Dezember,** von 15 bis 17 Uhr, Markt 23, statt.
Die Fürsorgestelle.

Heute morgen verschied mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwager

Paul Krahlisch

im Alter von 51 Jahren.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Minna Krahlisch u. Kinder.
Annaburg, den 27. November 1931.
Die Beerdigung findet am Montag nachm. 1/2 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Allen denen, welche unserem lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen und uns mit Rat und Tat hilfreich zur Seite standen, herzlichen Dank.
Die tieftrauernde Familie Hauptvogel.

Von Herzen danken wir allen, die unserer teuren Entschlafenen
Frau **Bertha Walter**
während ihrer Krankheit zur Seite standen, sowie denen, die ihr durch Kranzspenden und Grabgeleit die letzte Ehre erwiesen haben.
Im Namen aller Hinterbliebenen:
Die trauernden Kinder.

Erwerbslosen
abgebauten Beamten, Kaufleuten usw., auch Damen, in Städten und auf dem Lande, die vorwärts streben und sich ohne Risiko **guten Verdienst** schaffen wollen, bietet
Mittelstandskrankenkasse mit neuzeitlichen Einrichtungen
infolge Umorganisation eine
Kreis-Vertretung
an. Es werden **Höchstprovisionen** und **Zuschüsse** gewährt. Auf Wunsch steht vorbereitetes Adressenmaterial zur Verfügung.
Angebote von wirklich befähigten Kräften und gutbeleumdeten Damen und Herren werden erbet. unter **Schließfach Nr. 313 Halle** a. d. S. 2.

Gardinen, Stores, Tüll-Bettdecken, Läuferstoffe, Linoleum Bettvorleger, Tischdecken, Inletts, Bezüge weiß und bunt Schlafdecken und Bettlaken
empfiehlt
Seb. Schimmeyer

CARMOL hilft
und darf in keinem Hause fehlen
Rheuma, Hexenschuß, Kreuz-, Kopf- u. Zahnschmerzen
findet schon einmalige Anwendung
Carmol tut wohl.
Preis Mk. 1,50 Doppelflasche Mk. 2,75
Apotheke zu Annaburg — Drogerie Schwarze

Große Inventar-Auktion
am Donnerstag, den 10. Dezember,
vorm. 9 Uhr, versteigere auf dem Stadtgutshof Annaburg das lebende und tote Inventar meistbietend gegen Barzahlung.
Es kommen zum Verkauf:
7 Pferde, 20 Stck. Rindvieh, darunter 10 Kühe, 9 Starken, 1 Bulle und Jungvieh, 25 Schweine, darunter 5 trag. Sauen. Puten, Gänse, Enten, Hühner, Tauben. Dresch-, Drill-, Mäh- und Hackmaschinen, Wagen, Pflüge, Ackergeräte, Pferdegeschirre An Vorräte Heu, Stroh, Kartoffeln, Dünger.
Das lebende Vieh kommt von 9—12 Uhr zur Versteigerung, das tote Inventar und Vorräte anschließend.
W. Teichmüller, Berlin,
Lützowufer 17.

100 Volt Anode 6.50 M.
120 Volt Anode 7.50 M.
Mandolinen, Geigen u. **Accordeons, Kinder-Accordeons** von 2.— Mark an, **Mandolinen-, Geigen-** und **Guitarre-Saiten, Rahmschinen** für Kinder von **1.75** Mark an, hierzu **Rollen** und **Nadeln** vorrätig. **Elektrische Klingel- u. Lichtanlagen für Puppenstuben, Sprangers Mundharmonika** in jeder Preislage.
Annaburger Fahrrad-Zentrale
Marta Stein.

Achtung! Radiohörer!
Großer Preissturz in Telefunken!
Telefunken-Netzgerät, 33 W 3 Röhr.-Empf. früher **165.**— jetzt **139.**— M.
Telefunken-Netzgerät, 33 WL, 5 Röhr.-Empf. m. Lautsprech. früher **198.**— jetzt **144.**— M.
Telefunken-Lautsprecher Arcophon 4 Z jetzt **32.**— Mk.
Einige **Blaupunkt-Batteriegeräte** mit **10 Prozent Rabatt!**
Ferner empfehle: **Pertrix-Anoden, Akkumulatoren, Litze, Spulen, Röhren, Akkusäure, Destilliertes Wasser** und **sonstige Ersatzteile**
Fritz Rödler, Fernruf 253
Autolohnfuhren — Akkuladestation

Großes Tonwarenlager!
Tonröhren, 10—40 cm Durchmesser
Krippenschalen, alle Größen
Schweinetröge, alle Größen u. Formen
Ferkeltröge, alle Größen und Formen
Pökel-, Gurken- und Wasserfässer
empfiehlt
Wilhelm Kunze.

Werkzeuge aller Art:
Schrot-, Bügel- und Handsägen, Hobeleisen, Stemmeisen, Feilen, Bohrer, Sensen, Sicheln, Beile, Aexte, Maurerhammer und -Kellen,
Haushaltungs-Geräte:
Tischmesser u. Gabeln, Fleisch- u. Reibmaschinen, Wagen und Gewichte, eiserne Oefen und Rohre.
Wilhelm Grahl.

Weizenmehl 000 und Kaiserauszug
in bekannten Qualitäten empfiehlt
Werner Otte
Torgauerstr. 10.

Zündapp-Motorrad
300 ccm, fabrikneu, spottbillig; **200 ccm Zündapp** kompl. mit elektr. Licht u. Horn, neuwertig, preiswert verkauft
Erich Globig,
Ackerstraße Nr. 14.
Zündapp-Vertretung.

Lebkuchen
Selbmann, Torg. Str. 7

Einfamilienhaus
3 Zimmer mit Zubehör und Garten sofort zu vermieten oder zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kopf-Salat
à Kopf 5 Pfg., dauernd frisch zu haben in **Wolters Garten,** Holzdorferstraße.
A. Punke.

Ischias-, Gicht- u. Rheumatismus-Kranken
teile ich gern geg. 15 Pfg. Rückporto sonst **kostenfrei** mit, wie ich vor Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
J. Stieling, Kantinenpächter, **Frankfurt/Oder 264,** Zübenstraße 6.

Bestellungen auf
Briketts
nimmt ständig entgegen
Otto Scheibe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719311128-14/fragment/page=0003

Am Dienstag, den 1. Dezember, abends 8½ Uhr, spricht im Hotel „Waldschlößchen" Pg. **Blum** über das Thema:

„Reißt dem Marxismus die Fratze herunter! Her zu Adolf Hitler!"

N. S. D. A. P. Ortsgruppe Annaburg.

Konsum-, Produktiv-, Spar- und Bauverein für Annaburg u. Umg.
E. G. m. b. H.

Am **Mittwoch,** den **2.** und **Donnerstag,** den **3. Dezember 1931** findet die Auszahlung der

Rückvergütung

statt. Zur Auszahlung gelangen 37968,42 RM.

Von **Mittwoch,** den **2. bis Sonnabend,** den **5. Dezember 1931** geben wir beim Einkauf von **Textilwaren**

doppelte Rückvergütungsmarken.

Der Vorstand.

Zum Weihnachtsfest

schenkt man seinen Lieben

schöne Schuhe.

Diese finden sie in großer Auswahl und zu äußerst billigen Preisen in meinem Geschäft.

Halte großes Lager in **erstklassigen Schuhwaren** von nur besten Deutschen Fabrikaten für Damen, Herren und Kinder.

Sportstiefel, Berufsstiefel, Ueberstiefel usw.

Die **richtigen**

Original-Oschatzer-Filzschuhwaren „Werthaus"

finden sie nur bei mir.

Alleinverkauf d. orthopäd. „Orki"-Schuhe

Reparaturen schnell, sauber u. billig!

Max Freidank,

Schuhmachermeister.

Große Auswahl in feinen und feinsten

Schokoladen und Pralinen!

Eine 100 g	Tfl.	**Vollmilch-Tirol**	30 Pf.
„ 100 g	„	**Gädtke-Vollmilch**	30 „
„ 100 g	„	**Igeha-Vollmilch**	50 „
„ 100 g	„	**Schwertschlag**	50 „
„ 100 g	„	**Blaukreuz-Bitter**	50 „
„ 100 g	„	**Igeha-Herb**	50 „
„ 100 g	„	**Igeha-Halbbitter**	40 „
„ 100 g	„	**Mokka-Halbbitter**	40 „
„ 100 g	„	**Nuß-Krokant**	45 „
„ 100 g	„	**Senta-Nuß**	30 „
„ 100 g	„	**Hansa-Nugat**	55 „
„ 100 g	„	**Arrak-Sahne-Trüffel**	60 „
„ 100 g	„	**Eidotter-Vollmilch**	60 „

Sonder-Angebot!

1 Tfl. **Vollmilch-Tirol**
1 Tfl. **Gädtke-Vollmilch**
1 Tfl. **Senta-Nuß**
} je 100 g zus. nur **78** Pf.

¼ Pfd. **Crem-Pralinen** . . nur **28** Pf.
4 Tfln. **Vollmilch** od. **Halbbitter** nur **88** Pf.
½ Pfd.-Tfl. **feine Kuvertüre** . . **60** Pf.
1 Pfd.-Tfl. **Vollmilch-Nuß** . . **1,20** Mk.
Schokoladen in kl. Tafeln von **10** Pf. an

¼ Pfd.-Karton **feine Pralinen** . . **55** Pf.
¼ Pfd.-Karton **Gädtke-Tosca** . . . **75** „
¼ Pfd.-Karton **Parkzauber** . . . **75** „
auch in ½ Pfund-Kartons
¼ Pfd.-Karton **Gädtke-Märchenland** **1.–** M.
¼ Pfd.-Karton **Nugatschnitte** . . **1.–** M.
¼ Pfd.-Karton **Teerosen** . . . . **1.–** M.
¼ Pfd.-Karton **Gädtke-Extra** . . **1.25** M.
auch ½ Pfund-Kartons
½ Pfd.-Karton **Kalifen-Mischung** . **1.–** M.

J. G. Fritzsche

Billige Preise! Billige Preise!

Meine große

Weihnachts-Spielwaren-Ausstellung ist eröffnet

Bringe **große Auswahl** in **vielen Neuheiten!**

Gleichfalls empfehle meine **Spezial-Artikel** in **Bürsten** und **Besen.**

Seifen ◆ Parfümerien

Besichtigung ist lohnend!

Franz Dähne, Annaburg

Billige Preise! Billige Preise!

Neuheiten!

Moderne Kleiderstoffe!

Crêpe Maroco, Crêpe Romain, Natteé, Crêpe caid, Tweeds in allen Modefarben und Preislagen

Damen-Mäntel

Neue Auswahl eingetroffen! Auch für starke Frauenfiguren

Billige Schürzen Billige Trikotagen

Kübler-Kleidung

Jacken :-: Westen :-: Kleider

Handarbeiten

Emil Bortfeld

Achtung! Achtung!

Heute Sonnabend, den 28. November

Eröffnung unserer

Weihnachts-Ausstellung

Besichtigen Sie bitte unsere Schaufenster!

Ernst Peschke

Ackerstraße 16

Das Haus der guten Qualitäten!

Billiger Brotaufstrich!

Vierfrucht-Marmelade	Pfd. 38 Pf.
Vierfrucht-Marmelade	2 Pfd.-Eimer 90 „
Erdbeermarmelade	2 Pfd.-Dose 1.60
aus neuer Ernte	
Pflaumenmus, dick eingekocht	Pfd. 38 Pf.
Kunsthonig	Pfd. 40 „
Bienenhonig	1 Pfd.-Glas 1.25
vom Besten das Beste	
Rübensaft	Pfd. 35 Pf.
Edel-Syrup, goldhell	Pfd. 50 „

außerdem noch **5 Proz. Rabatt!**

J. Kählig's Nachfolg.

Inhab.: **Martha Müller,** Mühlenstraße 40.

Cigarren

aus **nur** edelstem **Rohmaterial** führt das **zuverlässige Fachgeschäft**

Der Cigarettenraucher findet stets erwählte **Cigaretten.**

Der Pfeifenraucher hat grösste Auswahl in anerkannt. **Rauchtabaken.**

Ausserdem: **Rabatte!**

L. Hofmann

Beachten Sie bitte meine — Auslagen! —

Ausserdem: **Rabatte!**

Pelzfelle

in weiß, silbergrau, braun etc. empfehlen sich als schönstes Geschenk. **Auto-, Wagen- und Zimmerteppiche, Fußsäcke, Pelzkragen, Streifen. Fensterleder.** Katalog und Preislisten gratis.

Georg Obenaus,

Leder- und Fellteppichfabrik,

Kirchhain N.-L.

Den Vertrieb unserer

Markenstrümpfe

haben wir für **Annaburg und Umgegend**

Frau Jositta Kegel,

Ackerstraße 5 I

übertragen.

Versandstelle Erzgebirgisch. Strumpf-Fabriken G.m.b.H.

Chemnitz-Berlin.

Pianos
Harmoniums
Flügel
elektr. Klaviere

Gute Qualität! Billige Preise! Hoher Barzahlungsrabatt! Auf Wunsch **bequeme** Teilzahlungen! Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen. Katalog gratis.

Billige gebr. Instrumente ständig am Lager.

Köhler, Piano- und Harmoniumfabrik

Schloß **Pretzsch** (Elbe).

Interessenten steht Auto kostenlos zur Verfügung.

Sämtliche

Kraftfuttermittel

stets frisch und von **bester** Qualität hält ständig auf Lager, ferner nehme jederzeit Bestellungen auf

Briketts

entgegen.

Werner Otte

Torgauerstr. 10.

Empfehle meine

elektr. Rolle

zur gefl. Benutzung.

Louis Hofmann.

Für das Weihnachtsfest

sind viele nette Sachen eingetroffen!

Bitte unsere Fenster beachten!

Besonders gut und billig!

Pa. Bratheringe	große 2 Pfd-Dose		62 Pf.
Lachs	. . „ 1 „	„	63 „
Harzer Käse	. . . . 1 „	Kiste	38 „
Alpen-Limburger	. . 1 Pfd.	nur	48 „

Feine Fürstenberg-Vollmilch-Schokolade
4 große Tafeln à 100 gr **90** Pf.

Süße u. bittere Mandeln Pfd. v. **1.40** an
Sultaninen . . . . . Pfd. v. **0.48** an
Cocosraspel . . . . . Pfd. **38** Pf.

Kaiser-Auszugmehl 5 Pfd. nur **1.18**

Wie immer:

5 Prozent Rabatt!

Hamburger Kaffeelager. Bernhard Riemann

Thams & Garfs

Niederlage Annaburg.

Fußball-Abteilung „Vorwärts"

veranstaltet am **Sonnabend,** d. **28. Novbr.,** ab **7 Uhr** im **„Bürgergarten"** ihr

Herbst-Vergnügen.

Eingeladene Gäste, Freunde und Gönner sind willkommen.

Jazz-Kapelle Rohr! Die Leitung.

Hotel Waldschlößchen.

Sonntag, den 29. November, abends 8 Uhr

Tanz

Freundl. ladet ein **Hugo Fensch u. Frau.**

Verein selbst. Handwerker und Gewerbetreibender

von Annaburg und Umgegend.

Am **Montag, den 30. Novbr., abends 8 Uhr,** findet im **Gasthof „Neue Welt"** (Hoppe) eine

Versammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Die Geldkrise und ihre Auswirkung auf Handel, Gewerbe und Handwerk.
2. Verlegung der Unterrichtsstunden der Fortbildungsschule auf den Vormittag.
3. Warum stimmte die Wirtschaftspartei für Brüning? Referent: Herr Landtagsabgeordneter Bäckermstr. Hellwig-Halle.
4. Verschiedenes.

In Anbetracht der sehr wichtigen Tagesordnung bitten wir **alle** Handwerker und Gewerbetreibende Annaburgs, auch die **Nichtmitglieder,** in dieser Versammlung zu erscheinen. **Der Vorstand.**

Sie hören

die Darbietungen der ganzen Welt und haben mehr Freude am Leben durch Kauf eines **guten**

Radio-Apparates

im Fachgeschäft von

Hermann Meyer sen.

Torgauer Straße 7

Kostenlose Beratung und Vorführung

Akku-Ladestation!

Schallplatten

neu eingetroffen!

Drucksachen jeder Art

werden schnellstens angefertigt.

Herm. Steinbeiß, Buchdruckerei.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß Annaburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719311128-14/fragment/page=0004

Ringsum Krise.

Politische Prophezeiungen von sich zu geben ist heute eine recht unangenehme Sache. Sie treffen nämlich im allgemeinen noch weniger zu als wirtschaftspolitische Vorhersagen. In der Regel kommt es anders, als wie prophezeit wurde — meistens allerdings nicht besser! Und wenn jetzt ein früherer langjähriger Reichsminister in vertrautem Kreise die Meinungen von Wirtschaftlern wiedergab, im nächsten Frühjahr werde eine Reichskrise eintreten, weil man sich dann einem riesigen Milliardendefizit gegenübersehen würde, so mag er möglicherweise in beidem recht behalten. Nur werden wir auf den Eintritt dieser Krise nicht erst zu warten brauchen, weil wir ja in beidem lange drin stecken, in der Krise ebenso wie im Defizit. Es kommt nur darauf an, was man unter „Krise" versteh!

Aber das braucht man ja wohl kaum zu erläutern. Vielleicht sieht der eine diesen, der andere jenen Teil der Krise stärker oder will nur ihn sehen. Häufig allerdings will man diesen oder jenen Teil der Krise überhaupt nicht einmal sehen, versagt ihm sozusagen die Anerkennung oder glaubt zum mindesten, um ihn herum kommen zu können. Aber solch ein Versuch des Sichherumdrückens um die Lösung all der zahllosen „Fragen" — Kostensenkung, Löhne und Preise, Steuer- und Zollprobleme, Preisbindungen und Tarifentscheidungen, Außen-, Innen- und Wirtschafts- und Sozialpolitik — muß ebenso erfolglos bleiben wie der andere Versuch, diesen Krisenkreis durch einen Gewaltangriff an einem einzigen Punkte sprengen zu wollen. Der Wirtschaftsbeirat hätte ein leichtes Tagen gehabt, wenn er nur den Weg zu solchen isolierten Versuchen gezeigt hätte. Ebenso hätte der Reichskanzler, wenn er sich darauf beschränken könnte, ein leichteres Regieren, als ihm dies das Vorhandensein einer ihn rings umgebenden Krise gestattet. Dabei läuft er natürlich selbst immer Gefahr, in diesem Kreise durch einen Rückstoß bei derartigen vergeblichen Versuchen eines Tages mit seinem ganzen Kabinett über den Haufen gerissen zu werden. Ist doch auch seine politisch-parlamentarische Lage überaus krisenerfüllt. Denn die Sozialdemokratie als zurzeit größte und für das Schicksal Brünings im Reichstag entscheidende Partei läßt nicht locker, sondern will die politischen Früchte ihrer „Tolerierungs"politik in die Scheuer bringen. Und dieses Verlangen ist eine ultimative Ablehnung des Preisabbaus nur oder hauptsächlich durch Lohnsenkung. In direkter Verbindung mit den ihr nahestehenden Gewerkschaften und unter stillschweigender oder ausdrücklicher Billigung sonstiger großer organisierter Teile der Arbeitnehmerschaft erklärt sie dem Reichskanzler immer wieder, eine Senkung der Reallöhne, also ein Abbau des Arbeitsentgeltes ohne gleichzeitig entsprechend große Preissenkung, nicht dulden zu wollen. Die Sozialdemokratie ist also an sich nicht grundsätzlich gegen eine Kostensenkung auch mittels durch Lohnabbau; aber sie hat wiederholt und ganz unzweideutig auf die „politischen Folgen" hingewiesen, die eintreten müßten, wenn eben nicht gleichzeitig mit einem Lohnabbau auch eine entsprechende Preisherabdrückung für die Konsumentenmassen erreicht werde. Unter jene „politischen Folgen" wäre naturgemäß nur der Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, den Reichskanzler und sein Kabinett nicht mehr zu „tolerieren". Dann wäre es mit der geringen parlamentarischen Mehrheit Brünings im Reichstage vorbei und er müßte daraus nun auch die verfassungsmäßigen Folgen ziehen.

„Krise ringsum" — dafür waren ja die Ergebnisse der Hessenwahlen ein drastischer Ausdruck. Parlamentarische Schwierigkeiten sind trotzdem noch vorhanden, weil klare Mehrheiten auch für den Hessischen Landtag nicht erzielt werden konnten. Das Zentrum in der Mitte zwischen Nationalsozialisten einerseits und Sozialdemokraten und Kommunisten andererseits scheint aber aus der durch die Wahl gegebenen Lage nun auch die „politische Folgerung" ziehen zu wollen: die Nationalsozialisten sind die stärkste Partei; also sollen sie sich einmal an das Geschäft der Regierungsbildung machen. Ein Erfolg wäre diesem Versuche aber nur dann beschieden, wenn sich das Zentrum mit den bisher von ihm unbedingt bekämpften Anhängern Hitlers auf ein Regierungsprogramm einigen würde. Das geschähe zum erstenmal in Deutschland, wäre — wenn auch nur in einem Landesparlament — eine Änderung in der bisherigen Haltung des Zentrums, wäre die Anbahnung einer politischen Entwicklung, die aber nun wieder gegenüber der sozialdemokratischen „Tolerierungs"politik im Reiche vielleicht nicht ohne krisenhafte Rückwirkung bleiben würde. Allerdings ist man in Hessen vorläufig erst parlamentarisch „grundsätzlich" zu dieser Haltung gegenüber den Ergebnissen der letzten Wahl bereit. Nun muß erst noch die Praxis sprechen, nachdem es ja schon vor einiger Zeit zu langen theoretischen Auseinandersetzungen „zwischen Brüning und Hitler" gekommen war, die aber ergebnislos verlaufen sind. Es bleibt also nach wie vor dabei: Krise ringsum.

*

Eine Erklärung Dr. Geßlers.

In der Öffentlichkeit wird ein Bericht über eine Rede des früheren Reichswehrministers Geßler verbreitet, wonach dieser in einem Vortrag in Leipzig vor dem Verein Deutscher Studenten erklärt habe, die Krise des Reiches werde voraussichtlich im Frühjahr 1932 eintreten, denn dann werde der Finanzminister sich einem 5-Milliarden-Defizit gegenübersehen. Reichswehrminister Dr. Geßler läßt hierzu feststellen, daß dieser Bericht gänzlich entstellt ist. Er habe in einem streng vertraulichen Kreise über die Frage der Reichsreform gesprochen. Hierbei habe er darauf hingewiesen, daß diese Frage voraussichtlich im Frühjahr von der finanziellen Seite her aufgerollt werde. In privaten Kreisen schätze man das Defizit, das dann in den Haushalten eingetreten sein werde auf 5 Milliarden Mark. Diese Ziffer sei jedoch keineswegs authentisch. Sie beruhe lediglich auf privaten Schätzungen der Wirtschaft. Er habe also ausdrücklich hervorgehoben, daß er sich mit diesen Schätzungen nicht identifiziere.

Weitere starke Zunahme der Arbeitslosigkeit

4 840 000 Erwerbslose Mitte November.

In der ersten Hälfte des November ist die Zahl der Arbeitslosen um rund 220 000 auf 4 840 000 gegenüber 4 620 000 Ende Oktober gestiegen. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger hat um 63 000, die der Bezieher der Krisenfürsorge um 30 000 zugenommen.

Der Krieg der Generale in China.

Feng und Jensischen wollen Peking erobern.

Nachrichten aus Tokio zufolge planen der chinesische christliche General Feng und der frühere Gouverneur von Schansi, Jensischen, zu einem militärischen Schlag gegen ihren alten Feind Tschanghsueliang auszuholen. Sie sollen beabsichtigen, Peking zu erobern und eine chinesisch-japanische Verständigung in der Mandschurei zustande zu bringen.

Gefecht an der Mukden—Peking-Eisenbahn.

Nach Meldungen aus Mukden stießen die Japaner auf ihrem Vormarsch an der Mukden—Peking-Eisenbahn in der Nähe von Hsinminting mit chinesischen Truppen zusammen. Es kam zu einem Gefecht.

Bei Taian (?) griffen die Japaner 8000 chinesische „Banditen" an, die den Verkehr auf der südmandschurischen Eisenbahn störten. Japanische Flugzeuge unterstützten den Angriff. Die Chinesen sollen sich über den Liaofluß zurückgezogen haben.

*

China und Japan machen Vorbehalte.

In einer kurzen Ratssitzung in Paris wurde auf Grund des von Drummond ausgearbeiteten Vorschlags über die Entsendung des Untersuchungsausschusses sowie über die fortschreitende Rückführung der japanischen Truppen beraten. Die Lage ist infolge der chinesischen Vorbehalte zum Ratsvorschlag weiter kritisch. Die endgültige Antwort der Nankingregierung liegt noch nicht vor. Wie verlautet, will die Nankingregierung den sofortigen Abschluß eines Waffenstillstandes, den Beginn der Räumung innerhalb der nächsten 15 Tage und eine Kontrolle durch die neutralen Mächte fordern.

Einer Meldung aus Tokio zufolge soll Botschafter Yoshisawa in Paris von seiner Regierung Weisung erhalten haben, den Ratsvorschlag in seinen Grundzügen anzunehmen. Ein wichtiger Vorbehalt werde jedoch bezüglich der Einstellung der Feindseligkeiten gemacht, da Japan die Zurückziehung der chinesischen Truppen hinter die große Mauer fordere.

Wieder ein Vorstoß im Calmette-Prozeß.

Appell an Ehre und Gewissen der Angeklagten.

Im Calmette-Prozeß beantragte der Verteidiger des Angeklagten Dr. Altstädt, Ärzte aus allen Ländern der Welt, vor allem aber Dr. Ritter, zu hören, der auf der deutschen Tuberkulosetagung in Norderney betont habe, daß die Lübecker Ärzte sich vom wissenschaftlichen und sozialen Standpunkt aus für berechtigt halten durften, das Calmette-Verfahren anzuwenden. Darauf unternahm Rechtsanwalt Dr. Frey einen neuen

Vorstoß gegen die Angeklagten.

Wenn das Mittel, sagte er, an Hunderttausenden von Kindern ohne Schädigung in allen Ländern verabreicht worden sei, solle man doch endlich über das Geheimnis der Lübecker Giftpsychose Aufklärung geben. Er frage auf Ehre und Gewissen die drei angeklagten Ärzte, ob sie nicht in der Lage seien, durch eine offene Erklärung den Prozeß abzukürzen.

Eine protokollierte Aussage.

Die Vernehmung Dr. Rissoms, des Vorsitzenden des Ärztlichen Vereins in Lübeck, brachte dann eine wichtige Aussage, die auf Beschluß des Gerichts protokolliert wurde. Er habe, sagte Dr. Rissom, in der Versammlung des Ärztlichen Vereins u. a. folgendes erklärt: „Ich halte mich in diesem Kreise für verpflichtet, darauf hinzuweisen, daß es in der deutschen Ärzteschaft bisher üblich gewesen ist, vor der Einführung ausländischer Verfahren die Prüfung dieser Verfahren durch unsere deutschen wissenschaftlichen Untersuchungsstellen abzuwarten. Wenn die Prüfung dieses Verfahrens in Deutschland durch außenpolitische Umstände erschwert worden ist, indem den deutschen Prüfungsstellen das Mittel aus politischen Gründen vorenthalten wurde, so müßte man doch Bedenken haben, dieses Verfahren inoffiziell in Lübeck einzuführen." Dr. Altstädt erklärte darauf, die Äußerung Dr. Rissoms, daß man noch die Untersuchungen abwarten solle, sei ihm nicht in Erinnerung.

Kurze politische Nachrichten.

Der Reichsbankausweis vom 23. November weist eine normale Entlastung aus. Der Notenumlauf ist um 176 Millionen auf 4277 Millionen Mark zurückgegangen. Einem Rückgang des Goldbestandes um 29 Millionen steht eine Steigerung der deckungsfähigen Devisen von 15 Millionen gegenüber, so daß die Deckungsbestände weiter um 14 Millionen zurückgegangen sind. Die Deckung der Noten durch Gold und Devisen stieg von 26,7 Prozent auf 27,5 Prozent.

*

Sir Walter Layton ist nunmehr endgültig zum Mitglied des Sonderausschusses bei der BIZ. ernannt worden, der über Deutschlands Zahlungsfähigkeit ein Gutachten erstatten soll. Layton ist bekanntlich das führende Mitglied des Wiggin-Ausschusses, der im August das bekannte Baseler Sachverständigengutachten erstattete, das in seinen wesentlichen Grundzügen auf Ideen Laytons aufbaut.

Die goldene Brücke

Roman aus der Biedermeierzeit von Anny Wothe.

48. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Ja, das wollen wir, Henriette," gab er aus tiefstem Herzen zurück.

„Wie schön ist die Nacht," sagte Henriette, „und dem armen Dortchen schaffte sie nichts als Leid. Ach, daß ich so schwach bin und nicht helfen kann."

Ein Fanfarensignal schmetterte los. Andreas lachte bitter auf. „Das Zeichen, daß die Komödie da drinnen weitergehen soll. Ich habe genug von diesem Possenspiel, ich räume das Feld, du kannst es dem Vater sagen, Henriette."

Er bot seiner Stiefmutter die Hand — zum erstenmal nach langer Zeit — und sie legte die ihre hinein. Einen Herzschlag lang ruhten ihre Hände ineinander.

Draußen schluchzte eine Nachtigall und schwüler Duft umschmeichelte kosend die Sinne.

Henriette neigte das Haupt und schritt an ihm vorüber. Langsam folgte er ihr in den Saal zurück.

Da tönte mit einemmal ein fürchterliches Tuten von der Straße herauf. Das Horn des Nachtwächters verkündete „Feuer". Alles sah sich verstört an und stürzte an die Fenster.

„Wo mag es brennen, doch nicht bei uns? In der Nähe?"

Die Gäste stoben scheu auseinander.

Ein Brand zur damaligen Zeit war für jeden einzelnen von Bedeutung und Gefahr.

Die primitiven Löschvorrichtungen erforderten die Hilfe der gesamten Bürgerschaft.

„Die Turmwächter schwingen rote Laternen," hieß es. „Also Großfeuer."

Man drängte nach der Garderobe.

„Wo? Wo?" rief es wild durcheinander.

Dazu klang unaufhörlich das gelle Tuten und von allen Türmen dröhnten schauerlich die Sturmglocken. Tambours und Hornisten ließen ihre alarmierenden Rufe durch die Straßen gellen.

„Ganz in der Nähe ist der Brand," stellte man fest. „Das große Eckhaus an der Leipziger- und Friedrichstraße brennt. Massenhafte Oelvorräte sind da aufgespeichert, die Bauersche Apotheke ist bedroht."

Alle Männer, selbst Dewitz, standen bereit. Lebrecht Bauer verteilte umsichtig die Löscheimer und beorderte Wasserkübel und Feuertinen an die Brunnen.

Einen Teil seiner Leute schickte er nach dem Spritzenhaus.

Wer Pferde hatte, mußte sie zum Ziehen der Spritzenwagen stellen — bald rasselten die Spritzen vorüber.

Im Umsehen lag das Bauersche Haus von den Gästen verlassen, denn jeder wollte bei Feuersgefahr in seinen eigenen vier Pfählen sein, still und einsam.

Nur der mächtige, rote Feuerschein, der von der Brandstätte herüberlohte, spiegelte sich in den Fenstern des Erkers, in dem Henriette mit den Tanten in die Nacht hinausspähte.

Keiner von den Lohndienern hatte sich die Mühe genommen, irgend etwas aufzuräumen, auch die beiden Hausmädchen und Rieke ließen sich nicht sehen.

Ueberall welke Blumen, Teller, Gläser und Silbergeschirr. Ein vergessenes Band, ein duftiger Schal, herabgebrannte Kerzen und der leise Brandgeruch, der sich mehr und mehr bemerkbar machte. Immer höher züngelten die Flammen empor.

Lebrecht Bauer hatte einen Lehrling ins Haus geschickt. Seine Frau möchte sich nicht ängstigen, es bestünde vorläufig keine Gefahr für die Apotheke, man hoffe, des Feuers Herr zu werden, aber vor dem Morgen werde er kaum zurück sein.

„Gott sei Dank," sagte Henriette, ins Zimmer zurücktretend. „Die schlimmste Gefahr scheint also vorüber. Wo ist denn Dortchen?" fragte sie plötzlich erstaunt. „Die Mägde müßten hier noch ein wenig Ordnung schaffen."

„Ich will es Rieke gleich ausrichten," erbot sich Tante Malchen. „Dortchen wird wohl bei Mariechen sein."

„Du solltest dich hinlegen, Henriette," schlug Julchen Bauer vor. „Du siehst schlecht aus. Malchen und ich wachen schon, wir brauchen nur wenig Schlaf."

„Nein, ich kann nicht schlafen," wehrte Henriette. „Ich weiß nicht, mir ist so bang."

„Wenn Lebrecht es sagt," meinte Julie Bauer, ein wenig scharf, „dann kannst du dich darauf verlassen, daß keine Gefahr ist. Gehe schlafen, es ist das Gescheiteste."

Malchen kam etwas verstört zurück. „Hält man so was für möglich," rief sie erbost, „eine Braut am Polterabend — und so neugierig — und Rieke — na, die alte Person hätte ich auch für vernünftiger gehalten."

„Was ist denn los?" fragte Julchen, während Henriette ihrer Schwägerin ängstlich ins Gesicht sah.

„Mein Gott, da ist doch das Mädel wirklich mit Rieke nach dem Feuer gelaufen, als ob sie vom Erker aus nicht genug sehen könne. Dewitz wird schön böse sein, wenn er Dortchen da unter den Zuschauern sieht."

„Na, er wird ihr ja nicht gleich auf die Füße treten", schaltete Julchen ein. „Die ganze Straße ist schwarz von Menschen, da kann ihr nichts geschehen."

„Lebrecht wird zornig sein," rief Henriette, „daß Dortchen so einfach fortgelaufen ist, und von Rieke finde ich es auch unverantwortlich, einfach alles stehen- und liegenzulassen."

Die Mädchen traten mit verdrossenen Gesichtern ein, um noch etwas aufzuräumen.

„Ich konnte nicht eher kommen", entschuldigte sich die eine. „Mariechen war aufgewacht und weinte nach Fräulein Dortchen. Sonst kümmert sich ja keiner um das Kind."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719311128-14/fragment/page=0005

Unter dem Verdacht des Giftmordes.

Schwere Anschuldigungen gegen eine Lehrersfrau.

In Fürstenberg a. d. O. wurden vor kurzem die Lehrersfrau Else Ziehm und ihre Mutter, Frau Ladewig, unter dem Verdacht des Giftmordes verhaftet. Frau Ziehm wird beschuldigt, ihren achtjährigen Stiefsohn Hans Georg mit chlorsaurem Kali vergiftet zu haben. Zunächst schien es, als ob Frau Ziehm die Tat eingestehen wollte, jetzt aber streiten die beiden Frauen jedes Verbrechen energisch ab.

Die Lehrerfamilie Ziehm

ist erst seit wenigen Monaten in Fürstenberg ansässig. Ziehm unterrichtete früher in Kunzendorf im Kreise Sorau. Als dort infolge einer Petroleumlampenexplosion das ältere seiner beiden aus seiner ersten Ehe — er hatte sich von der ersten Frau scheiden lassen — stammenden Kinder den Tod fand und das zweite Kind (das jetzt vergiftet worden sein soll) schwer verletzt wurde, soll seine Stellung in Kunzendorf unhaltbar geworden sein. Es heißt, daß er strafversetzt worden sei. Seine zweite, jetzt verhaftete Frau war

früher Konzertsängerin

und soll künstlerisch sehr begabt sein. Auch sie war bereits verheiratet, und auch sie ist geschieden: ihr erster Mann war der Lehrer Weißhaupt, der im Dorfe Göhlen angestellt ist. Es wird behauptet, daß Frau Ziehm schon während ihrer ersten Ehe unter dem Verdacht eines Giftmordes gestanden habe: der Lehrer Weißhaupt, der damals schon den Scheidungsprozeß angestrengt hatte, erkrankte einmal nach einem Mittagessen unter ganz auffälligen darmkolikartigen Erscheinungen und lag dann wochenlang im Krankenhause in Guben. Die Bauern von Göhlen, die von der schlechten Ehe des Lehrers wußten, erklärten ganz offen, daß ihnen die Sache „unheimlich" vorkomme. Was

den Tod des Kindes Hans Georg

anbetrifft, so suchen ihn, wie es scheint, die beiden verhafteten Frauen auf Fahrlässigkeit zurückzuführen. Es hätten im Hause zahlreiche Medizinflaschen und Dosen herumgestanden, und der Junge habe wahrscheinlich von einer Arznei genascht. Gegen den Ehemann Ziehm hat sich nach dem bisherigen Verlauf der Untersuchung nichts Belastendes ergeben.

Flucht aus der Hölle von Guayana.

Zurück zu Einzelhaft auf der Teufelsinsel.

Aus Trinidad liegt ein Bericht über ein unter ungeheuren Strapazen durchgeführtes

Fluchtunternehmen von 200 Strafgefangenen

aus einem Waldlager in Französisch-Guayana vor. Den Gefangenen war aus Cayenne das Gerücht zu Ohren gekommen, daß eine amerikanische Gesellschaft mit dem Bau einer Eisenbahn im Innern von Holländisch-Guayana begonnen habe. In der Hoffnung, von den Amerikanern beim Bahnbau verwendet zu werden, beschlossen sie, der Hölle von Guayana den Rücken zu kehren. Sie fertigten sich aus Bastgeflecht und Baumstämmen provisorische Flöße an, auf denen sie den Maroni, den Fluß, der die Grenze zwischen Französisch- und Niederländisch-Guayana bildet, überquerten.

Aber erst auf der anderen Seite des Flusses, auf holländischem Gebiet, begannen die eigentlichen Schwierigkeiten. In tagelangen Märschen kämpften sich die Flüchtlinge durch die fieberschwangeren Sumpfgebiete. Das Wasser ging ihnen oft bis zu den Hüften. Große Strecken mußten auf diese Weise zurückgelegt werden. Dann wieder kamen große Urwaldgebiete, die den jeder Ausrüstung baren Flüchtlingen das Leben sauer machten. Manch einer blieb hierbei auf der Strecke. Als sie endlich nach Tagen ungewöhnlicher Strapazen das erste Dorf erreichten, mußten sie feststellen, daß die Geschichte von dem amerikanischen Bahnbau eine Legende war. Der größte Teil der Flüchtlinge übergab sich den holländischen Behörden, während die übrigen es vorzogen, zu ihrem Gefangenenlager zurückzukehren, wo die Anstifter des Unternehmens zu Einzelhaft auf der Teufelsinsel verurteilt wurden.

Eine Gesundbeterin vor Gericht.

Unter der Anklage der fahrlässigen Tötung.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte steht die 61-jährige Frau Emma Kühn unter der Anklage, durch fahrlässige Handlungsweise den Tod des Kaufmanns Käth herbeigeführt zu haben. Frau Kühn ist Gesundbeterin und gehört der „Vierten Kirche Christi" an. Der 1930 verstorbene Kaufmann Käth war schon

seit fünf Jahren an Tuberkulose

erkrankt. Sein Leiden wurde schließlich durch ärztliche Hilfe gebessert, so daß er wieder seinem Beruf nachgehen konnte. Im Jahre 1929 verschlimmerte sich sein Leiden von neuem, und Käth wurde auf Drängen der Krankenkasse in das Krankenhaus Weißensee aufgenommen. Inzwischen war er aber Anhänger der „Vierten Kirche Christi" geworden. Ein Helfer der Kirche behandelte ihn und übertrug dann die Weiterbehandlung der Frau Kühn. Auf ihre Veranlassung soll Käth gegen den Rat des Arztes das Krankenhaus verlassen haben. Die angeklagte Gesundbeterin soll ihn veranlaßt haben,

jede medizinische Hilfe außer acht zu lassen.

Als eine eitrige Rippenfellentzündung hinzutrat, verbot Käth auf ihre Weisung dem Arzt, eine notwendige Punktion vorzunehmen. In der Verhandlung führte die Gesundbeterin aus, was sie unter einer Gemütsheilung verstehe. Sie bestritt, Käth von der Befolgung der ärztlichen Anordnungen abgeraten zu haben. Für ihre Behandlung habe sie wöchentlich einen Betrag von 3—4 Mark erhalten.

Die Ehefrau des verstorbenen Kaufmanns belastete die Gesundbeterin schwer. Sie habe die ärztliche Behandlung untersagt, indem sie erklärt habe, das sei nicht richtig, da man Gott so die Ehre versage. Als der Kranke einmal seine Temperatur habe messen wollen, habe sie Einspruch erhoben, weil dies ein materielles Hilfsmittel sei und im Widerspruch zur Hilfe Gottes stehe.

Nah und Fern

○ **Die Tochter des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert gestorben.** In einer Berliner Klinik starb im Alter von 31 Jahren Frau Mali Jänicke, die einzige Tochter des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert, Gattin des Landrats Dr. Jänicke. Der Tod wurde durch ein schweres Leberleiden herbeigeführt. Frau Jänicke hinterläßt zwei kleine Kinder.

○ **Ein Hirsch tötet einen Treiber.** Ein eigenartiger Jagdunfall ereignete sich bei einer Treibjagd auf einem dem Herzog von Ratibor gehörenden Jagdgelände in Polnisch-Oberschlesien. Als die Treiber einen Kessel geschlossen hatten, wurde darin ein kräftiger Hirsch festgestellt, der plötzlich hochging und gegen die Treiberkette stürmte. Das Tier wandte sich gegen einen Treiber, nahm ihn an und stieß ihm das Geweih durch das rechte Auge in den Kopf, so daß die Spitze des Geweihes am Hinterkopfe heraustrat. Der Treiber war auf der Stelle tot. Nur mit Mühe konnte die Leiche von dem Geweih befreit werden.

○ **Opfer eines Verbrechens?** Der Kaufmann Fritz Cromm aus Burscheid hat am Montag abend mit seinem Auto Opladen verlassen, um sich nach Burscheid zu begeben. Dort ist er nicht eingetroffen. Am Dienstag morgen wurde sein Wagen kurz vor Benrath brennend vorgefunden. Von Cromm fehlt jede Spur. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

⊙ **Prof. Piccard und die Gurgler** Die Gurgler sind in diesem Falle die Leute aus Gurgl in Tirol, wo Prof. Piccard nach seinem Stratosphärenflug gelandet ist. Da Piccard die Absicht haben soll, die Aluminiumgondel des Stratosphärenballons, die auf dem Gurgler Ferner liegt, in ein Museum nach Brüssel bringen zu lassen, haben sich die Gurgler und mit ihnen ganz Tirol erhoben, um zu protestieren. Die Wegschaffung der Gondel würde für Gurgl einen schweren Verlust bedeuten, weil die Gondel den ganzen Sommer über das Ziel zahlreicher Touristen und Bergwanderer gewesen ist.

Mängel der Obstweine.

Das starke Einschwefeln des Gärfasses hat zur Folge, daß der Wein einen sogenannten Böckergeschmack annimmt, der von einer chemischen Umsetzung des gelösten Schwefels in Schwefelsauerstoff herrührt. Besonders tritt dieser Geschmack dann in Erscheinung, wenn beim Ausschwefeln der Gebinde Schwefel in den Wein getropft ist. Um den Böckergeschmack aus dem Wein zu beseitigen, läßt man ihn vom Trub ab und bringt ihn mit Luft in Berührung. Auch ein leichtes Erwärmen des Weines führt zum Ziele.

Zur Vermeidung des Hefegeschmackes soll man ausgegorenen Wein sogleich nach Beendigung des Gärprozesses auf ein Lagerfaß umfüllen, und zwar so, daß die am Boden des Gärfasses liegende tote Hefe nicht mit in das Lagerfaß hineingelangt. Ist der Wein durch den Hefegeschmack geschmacklich noch nicht zu sehr beeinträchtigt worden, so kann er, wie beim Böckergeschmack geschildert, behandelt werden.

Der Mäuselgeschmack des Weines tritt bei leicht stichigen, auf der Hefe liegen gebliebenen Weinen auf. Besonders oft trifft man ihn bei Stachelbeerweinen an. Zur Beseitigung dieses Geschmacks wird von verschiedenen Seiten die Behandlung mit Tierkohle empfohlen, was aber die Bukettstoffe und die Farbe des Weines stark in Mitleidenschaft zieht. Am zweckmäßigsten erwärmt man den mäuselkranken Wein (5 Minuten bei 70 Grad Celsius) und gärt ihn, wie anfangs erwähnt, um.

Der Essig- und Milchsäurestich gelangen durch unsauberes Hantieren in den Wein. Ersterer gewöhnlich durch mit Essigstich infizierte Gärgefäße, Schläuche, Bütten usw., während der andere Stich dort entsteht, wo Moste und Weine in Räumen gelagert werden, in denen saure Milch, Salzbohnen, saure Gurken, Sauerkraut usw. aufgehoben werden. Die stark essigstichhaltigen Weine lassen sich nicht wieder verbessern. Man verwende sie deshalb als Essig, während man die schwach essigstichhaltigen meist noch dadurch retten kann, daß man sie auf 70 Grad Celsius 5 Minuten lang erhitzt, so daß die Krankheitserreger, die Essigbakterien abgetötet werden. Der Wein wird dann, um ihm das nötige Weinbukett nicht fehlen zu lassen, mit frischer, süssiger Kitzinger Reinzuchthefe umgegoren. Milchsäurehaltiger Wein wird ebenso behandelt.

Weine, die einen Schimmelgeschmack aufweisen, sind in den seltensten Fällen wieder brauchbar zu machen. Der Geschmack rührt von schimmeligen Fässern, Apparaten, Schläuchen usw. her, mit denen der Wein bzw. der zu Wein verarbeitete Saft in Berührung kam. Leichter Schimmelgeschmack läßt sich eventuell durch Tierkohle beheben.

Herbstkalkung.

Im Herbst kann zu allen Früchten gekalkt werden. Insbesondere erscheint es angebracht, jetzt diejenigen Schläge mit Kalk zu versorgen, die im nächsten Jahre Klee, Luzerne und anderes Grünfutter tragen sollen. Auch Wintergetreide kann die Kalkung auf die Saatfurche erhalten, wenn sie vorher nicht möglich war. Man gibt dann durchschnittlich 10—20 Doppelzentner Kalkmergel oder Kalksteinmehl je Hektar. Es kann sogar eine Kopfkalkung mit 5—6 Doppelzentnern gemahlenem Branntkalk ohne Gefahr der Verätzung vorgenommen werden. Nach Aufstallung des Viehes und Beendigung der Hackfruchternte ist die Kalkung der Wiesen und Weiden angezeigt. Auf Lehmböden gibt man 15 Doppelzentner Branntkalk oder Löschkalk je Hektar, auf sandigen und moorigen Wiesen die doppelte Menge kohlensauren Kalk. Ebenso kalkt man jetzt das Gemüseland und die Obstbäume. Letztere erhalten mindestens drei Kilogramm gemahlenen Branntkalk auf zehn Quadratmeter, im Bereich der Kronentraufe gut verteilt und flach in den Boden eingearbeitet.

Verbrauchte Rübenheber. Unter den Möglichkeiten, altes Arbeitsgerät nützlich umzuarbeiten, seien die abgebrauchten Rübenheber erwähnt. Aus ihnen lassen sich auf einer Feldschmiede oder dgl. bei geschickter Verarbeitung durch den Schmied die halbharsten Dunghaken herstellen. Der Tritt wird abgemeißelt, die Schenkel begradigt und im rechten Winkel zur Tülle gebogen.

Die goldene Brücke

Roman aus der Biedermeierzeit von Anny Bothe.

49. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Henriette ignorierte die Unverschämtheit. Sie und die Tanten legten mit Hand an und in kurzer Zeit war das große Erkerzimmer in leidiger Ordnung.

„Bringen Sie uns Kaffee", befahl sie den Mädchen und kam damit der heimlichen Leidenschaft beider Tanten entgegen.

Noch nie war Henriette die Anwesenheit ihrer Schwägerinnen so erwünscht gewesen wie in dieser Nacht.

Immer noch läuteten die Sturmglocken, klangen die Rufe der Wächter. Es war etwas so wild Aufreizendes in diesen Tönen.

Die beiden Tanten indessen ließen sich nicht in ihrer Wonne beirren und gaben sich ihrem Lieblingsgetränk, das sie sich der Kostspieligkeit wegen nur selten leisteten, mit vollem Behagen hin. Auch von dem Polterabendkuchen brachten die Mägde noch herbei.

Julchen und Malchen fanden es sehr gemütlich bei Henriette. So gut hatte es ihnen bei ihr noch nie gefallen. Und Henriette tat auch gar nicht so stolz und unnahbar wie sonst. Es war fast, als ob sie sich schutzsuchend an die Tanten klammerte. Das tat den beiden alten Mädchen ganz unbeschreiblich wohl, und sie redeten nun alle beide eifrig auf Henriette ein, schimpften auf Dortchens unverantwortliches Benehmen und auf Rieke, die so was unterstütze.

Die Sturmglocken waren verhallt — ein Zeichen, daß die Gewalt des Feuers gebrochen war.

Henriette sprang auf und rief nach ihrem Mantel. Sie vermochte ihre Unruhe nicht mehr zu meistern. Eines der Mädchen oder einer der Lehrlinge aus der Apotheke sollte mitgehen. Sie wollte Dortchen suchen.

„Du machst dich ja ganz zunichte", tadelte Julchen. „Denke doch — morgen die Hochzeit und die vielen Anstrengungen. Dortchen muß ja jeden Augenblick kommen. Das Feuer ist aus, wenigstens doch gedämpft, man sieht keine Flamme mehr."

Henriette stand, einen schwarzen Mantel übergeworfen und einen Spitzenschal über das dunkle Haupt geschlungen, mitten im Zimmer. Grau dämmerte der Morgen herein.

„Ich muß Dortchen suchen gehen", rief sie erregt, „wenn Lebrecht heimkommt und findet Dortchen nicht, dann ist der Skandal fertig. Wir können für den Hochzeitstag wirklich keine Aufregungen mehr gebrauchen."

In demselben Augenblick öffnete sich die Tür und Lebrecht Bauer stand in derselben. Sein Antlitz war von Rauch geschwärzt, und sein Feuerwehranzug, den er vorhin übergeworfen, triefte vor Nässe.

„Ihr seid noch auf?" fragte er erstaunt. „Ich ließ doch sagen, daß keine Gefahr sei."

Befremdet streifte er Henriette, die zum Ausgehen angezogen vor ihm stand.

„Wo ist Dortchen?" riefen die drei Frauen wie aus einem Munde.

„Dortchen? Ja, ist sie denn nicht hier?"

Alle schüttelten den Kopf, und Henriette wankte, so daß ihr Mann sie stützen mußte.

„Wir glaubten Dortchen beim Feuer", hauchte sie, und die Tanten riefen: „Ja, mit Rieke, Rieke ist auch nicht da."

„Ich habe sie nicht gesehen", gab Lebrecht Bauer beruhigt zurück — „auch Andreas war nicht da. Er pflegt sich sonst nicht bei solchen Sachen zu drücken."

„Du wirst ihn in der Menschenmenge nicht bemerkt haben", versuchte Henriette Andreas zu entschuldigen. — Ihres Mannes Augen funkelten sie drohend an. „Dafür gibt es gar keine Entschuldigung. Und mit dem Mädel will ich mal ein ernstliches Wort reden. Es ist einfach unerhört, bei Nacht auf die Straße zu rennen, noch dazu an ihrem Hochzeitstage."

Die beiden Schwestern des Hausherrn hatten sich eiligst zurückgezogen. Wenn Lebrecht so aussah, dann war es am besten, man ging ihm aus dem Wege.

„Was soll das?" fragte er unwirsch, auf Henriettes Mantel deutend.

„Ich hatte solche Angst um Dortchen", stammelte sie, kaum fähig, ein Wort zu reden.

„Vielleicht ist Dortchen längst zurück", sagte Lebrecht, „ich will gleich nachsehen."

Mit wuchtigen Schritten ging er hinaus und auf Dortchens Zimmer. Henriette folgte ihm.

Lebrecht Bauer riß die Tür zu dem Mädchenzimmer auf. Die Fenster waren weit geöffnet. Fahlgraues Dämmerlicht flog durch das Gemach. In dem Fliederbusch vor dem Fenster sang eine Amsel ihr Morgenlied. —

Auf der Schreibtischplatte aus hellem Apfelholz lagen zwei Briefe. Der eine fein und zierlich gefaltet, der andere auf grobem Papier, mit großen, ungelenken Schriftzügen. Beide waren an Lebrecht Bauer gerichtet.

Henriette sank, als sie die Briefe sah, aufschluchzend in die Knie. „Sie ist fort, das Dortchen", klagte sie — „ich habe es geahnt. Unsere Härte hat sie ins Unglück gejagt. O mein Gott, wie soll ich es ertragen?"

„Schweig", schrie Lebrecht sie an — so hatte er sich noch nie zu Henriette gehen lassen — dann schloß er die Fenster. Sein Blick hatte etwas Starres, Unheimliches.

„Willst du nicht lesen", flüsterte Henriette, sich mühsam aufrichtend. „Die Briefe geben gewiß Aufschluß."

Lebrecht Bauer lachte schneidend auf. „Ich kenne das Ende. Ausgerückt ist sie mit dem Halunken. Lebrecht Bauer ist nicht der Mann, der sich das gefallen läßt."

Kraftlos aber sank er plötzlich in den Stuhl vor dem Schreibtisch zusammen. „Lies du, Henriette", bat er, und seine Stimme war plötzlich ganz sanft. „Ich vermag es nicht."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719311128-14/fragment/page=0006

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird **monatlich** festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteil 30 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 8 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalle.

Nr. 142. **Sonnabend, den 28. November 1931.** **34. Jahrg.**

Vorläufig keine Reichstagseinberufung

Sitzung des Ältestenrats des Reichstages.

Der Ältestenrat des Reichstags beschäftigte sich zunächst mit dem kommunistischen Antrag, den Reichstag auf kommenden Mittwoch einzuberufen. Für diesen Antrag stimmten nur die Kommunisten und die Deutschnationalen. Die Nationalsozialisten waren in der Sitzung nicht vertreten. Die Deutsche Volkspartei und die Wirtschaftspartei enthielten sich der Stimme, um zunächst ihre Fraktionen zu befragen. Die Kommunisten werden, wie verlautet, den Antrag auf Einberufung des Reichstages demnächst erneuern, wobei sie damit rechnen, daß die Nationalsozialisten, wenn sie vorher von einem solchen Antrag unterrichtet werden, im Ältestenrat erscheinen und den Antrag unterstützen.

Ferner erneuerte der Ältestenrat einen früheren Beschluß, wonach die stellvertretenden Vorsitzenden der Ausschüsse das Recht haben, die Ausschüsse einzuberufen, wenn die Vorsitzenden von einer Partei gestellt sind, die sich an den Arbeiten nicht beteiligt. Auch sollen die Ausschüsse das Recht haben, in einem solchen Fall einen neuen Vorsitzenden zu wählen. Außerdem setzte der Ältestenrat einen neuen Schlüssel für die Verteilung der Ausschußsitze auf Grund der Stärkeverschiebungen bei verschiedenen Parteien und Fraktionen fest. Für Parteien, die an den Arbeiten gegenwärtig nicht teilnehmen, sollen Sitze offengehalten werden.

Zu den Anträgen auf Diätenkürzung für die Reichstagsabgeordneten hat der Ältestenrat eine Entschließung noch nicht gefaßt, weil er der Ansicht war, daß eine Änderung der vom Reichstag selbst beschlossenen Diätensätze auch nur wieder durch den Reichstag vorgenommen werden könne.

Was kostet die zusätzliche Winterhilfe?

Minister Schiele und Dietrich im Haushaltsausschuß.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages beriet Fragen einer zusätzlichen Winterhilfe. Reichsernährungsminister Schiele wies zunächst auf die Bedeutung der einzelnen Lebensmittelerzeugnisse im Rahmen der Volksernährung hin. Etwa 28 Prozent der Ernährungsausgaben entfielen auf Fleisch und tierische Fette, 15—20 Prozent auf Brot und sonstige Backwaren, 14 Prozent auf Milch und Molkereierzeugnisse und 3,5—4 Prozent auf Kartoffeln. In Berlin werde zum Beispiel an Minderbemittelte und Erwerbslose auf Grund von Abmachungen zwischen Groß- und Kleinhandel ein Zentner Kartoffeln zu einem um 80—90 Pfennig verbilligten Preis abgegeben. Ähnlich sei es in anderen Städten. In fast allen Großstädten sei auch der

Brotpreis für Erwerbslose

gesenkt worden. Die Reichsregierung sei bestrebt, eine Kürzung der Spanne im Brotpreis allgemein herbeizuführen. Der Minister ging dann besonders auf die Frage einer

Verbilligungsaktion für Frischfleisch

zugunsten der Erwerbslosen ein. Handelspolitische Maßnahmen hätten, da der Schweinebestand von 25 Millionen Stück um fünf Millionen und der Rinderbestand um eine halbe Million zu hoch sei, für die Gestaltung des Viehmarktes nur geringe Bedeutung. In den ersten neun Monaten dieses Jahres seien insgesamt je Kopf der Bevölkerung 70 Gramm weniger Fleisch verzehrt worden als im Vorjahr. Trotz dieses Minderverzehrs an Fleisch seien etwa zwei Millionen Schweine mehr verbraucht worden, so daß dadurch etwa 500 000 bis 600 000 Rinder weniger verbraucht worden seien. Wenn man für etwa fünf Millionen Unterstützungsempfänger das Pfund Fleisch um 30 Pfennig für die Dauer von drei Monaten verbillige, so erwachse damit dem Reich

eine Belastung von etwa 15 Millionen Mark.

Diese Summe würde vom Reichsernährungsministerium aus den Mitteln des Maismonopols, vom Ostkommissar und vom Reichsfinanzminister getragen werden. Dieser löse damit auch das Versprechen ein, eine Verbilligungsaktion für einheimisches Frischfleisch als Ersatz für die Gefrierfleischeinfuhr in die Wege zu leiten.

Reichsfinanzminister Dietrich erklärte, daß es schwer möglich sei, über eine neue Belastung der Finanzen zu sprechen, solange über die Gestaltung der öffentlichen Finanzen im Reich, Ländern und Gemeinden und bei den sozialen Versicherungsträgern noch Verhandlungen schwebten. Vom Standpunkt seines Ministeriums müsse er wünschen, daß augenblicklich die Reichsfinanzen durch die Winterhilfe nicht groß belastet würden.

Zur Verbilligung der Kohlenpreise,

bei der es sich um die Ergänzung einer privaten Aktion handelt, seien Maßnahmen in die Wege geleitet, deren Ergebnis noch unübersichtlich sei. Einige Kohlenbezirke hätten zugesagt, Kohle kostenlos zu liefern, andere zu verbilligten Preisen. Ins Gewicht fielen hierbei die Frachten. Die Ruhrkohlenindustrie habe eine Million Tonnen zu 10 Mark zur Verfügung gestellt, so daß der Zentner 50 Pfennig kosten würde. Wenn eine Familie zehn Zentner bekomme, so würden diese eine Million Tonnen für zwei Millionen Familien ausreichen. Berücksichtigt man die Hilfe der anderen Reviere, so könnten über

zwei Millionen Tonnen verbilligt an Erwerbslose

abgegeben werden. Das Reich sei bereit, noch zwölf Millionen Mark bereitzustellen, um die freiwillige Aktion der Kohlensyndikate zu verstärken. So würde es möglich sein, die zwei Millionen Tonnen Kohle aus den verschiedenen Revieren noch einmal um sechs Mark die Tonne zu verbilligen. Er persönlich sei der Meinung, daß eine Reichsaktion zur Verbilligung von Lebensmitteln für Erwerbslose nur noch beim Fleisch eingesetzt werden müsse.

Ein Regierungsvertreter teilte dann mit, daß in diesem Winter durch das Zusammenwirken der Erzeuger, der Reichsbahn und des Handels etwa 45 Millionen Zentner Brennstoff verbilligt an Hilfsbedürftige abgegeben würden. Die

Ausgabe von wöchentlich einem Pfund Fleisch oder Speck

zu dem um 30 Pfennig verbilligten Tagespreis könne Mitte Dezember in den durch Aushang kenntlichen Verkaufsstellen gegen Berechtigungsscheine, die Unterstützte der Erwerbslosenversicherung und der übrigen Hauptfürsorgearten erhielten, erfolgen. Die Fleischverbilligung solle zunächst zwölf Wochen dauern.

Kritik an Brünings Wirtschaftspolitik.

Auf einer Berliner Tagung des Wirtschaftspolitischen Ausschusses des Hansabundes für Gewerbe, Handel und Industrie übten die Redner scharfe Kritik an der Wirtschaftspolitik der Regierung Brüning. Dr. Fischer, der Präsident des Bundes und staatsparteilicher Reichstagsabgeordneter, machte aber auch dem Bürgertum den Vorwurf, daß es aus Furcht vor den Konsequenzen seiner eigenen Fehler sich immer wieder unter die Fittiche des Staates flüchte. Die Reichsregierung müsse endlich den Mut haben, klar zu zeigen, was sie wirtschaftlich wolle, Staatskapitalismus oder Erhaltung der Privatwirtschaft. Ernst Mosich, der Bundesdirektor, erklärte die Sparpolitik Brünings für fehlerhaft, weil sie immer nur bei den Stellen des geringsten Widerstandes einsetze. Die seit einem Jahr verkündete Parole Preisabbau habe zu einer verheerenden Konsumeinschränkung geführt. Die Preissenkung könne nicht allein von der Lohnseite erfolgen, der Ausgangspunkt müsse die Steuersenkung sein.

Lohnfragen und Sozialversicherung.

Erklärungen des Reichsarbeitsministers.

In einer Berliner Zentrumsversammlung sprach Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald über Lohn- und soziale Fragen. Er erklärte zunächst, daß von der Lohnseite her allein die deutsche Wirtschaft nicht zur Gesundung zu bringen sei.

Er begründete diese Auffassung: In der deutschen Wirtschaft würden gegenwärtig an Arbeiter und Angestellte rund 25 Milliarden Mark Löhne und Gehälter jährlich gezahlt. Die Steuern und öffentlichen Abgaben im Reich, in Ländern und Gemeinden ohne Sozialversicherung betrügen 15 Milliarden oder 60 Prozent der Löhne und Gehälter.

An Zinsen habe die deutsche Volkswirtschaft acht bis neun Milliarden aufzubringen. An Beamtengehältern im Reich, in Ländern, Gemeinden, Provinzen, bei Reichsbahn und Reichspost würden rund sieben Milliarden verausgabt, an Pensionen und Hinterbliebenenrenten 1,8 Milliarden. Der Aufwand für die gesetzliche Sozialversicherung ohne Arbeitslosenfürsorge betrage 1931 rund 3,7 Milliarden, für die Arbeitslosenfürsorge müßten gut 3 Milliarden Mark aufgewendet werden. Dazu kämen Zinsen für Kapitalhelfleistungen sowie die vielfach überhöhten Kartellpreise und Handelsspannen und die in der Privatwirtschaft noch nicht allseitig verringerten übersetzten Gehälter leitender Personen.

Der staatliche Lohnschutz, so führte Stegerwald weiter aus, könne während der größten Krisis eines Jahrhunderts den Arbeitern nicht verweigert werden, er müsse aber verstärkt auf die Wirklichkeiten und das Leistungsvermögen einer kranken Wirtschaft Rücksicht nehmen. Politische Unruhen großen Stils und ein Kleinkrieg in den einzelnen Betrieben und den am wenigsten widerstandsfähigen handwerksmäßigen Gewerben würden die verheerenden Folgen einer Beseitigung des staatlichen Lohnschutzes sein. Nicht minder falsch sei die Auffassung, daß in einer kranken Wirtschaft die Lohnhöhe beliebig durch Schiedssprüche von Staats wegen bestimmt werden könnte. Mit Schiedssprüchen und Verbindlichkeitserklärungen sei keine Rentabilität der Betriebe zu erzielen.

Die Reichsregierung wolle aus guten Gründen den kollektiven Arbeitsvertrag erhalten wissen. Sie müsse darauf bestehen, daß die Gestaltung der Tarifverträge stärker den wirtschaftlichen Verhältnissen der Gegenwart und nächsten Zukunft angepaßt und daß der Verständigungswille der Parteien nachdrücklichst gestärkt werde.

Zum Schluß setzte sich der Minister für die Erhaltung der Sozialversicherung in allen ihren Zweigen ein. Es gebe keinen anderen Weg, als organisatorische Vereinfachung und Verbilligung und vorübergehende Leistungskürzung. Die nächste Notverordnung solle Übergangssanierungsmaßnahmen für die gefährdeten Versicherungszweige bringen. Die endgültige Reform müsse trotz aller Schwierigkeiten auf dem Wege der normalen Gesetzgebung ernsthaft und nachdrücklichst versucht werden.

Der Tributausschuß einberufen.

Am 7. Dezember in Basel.

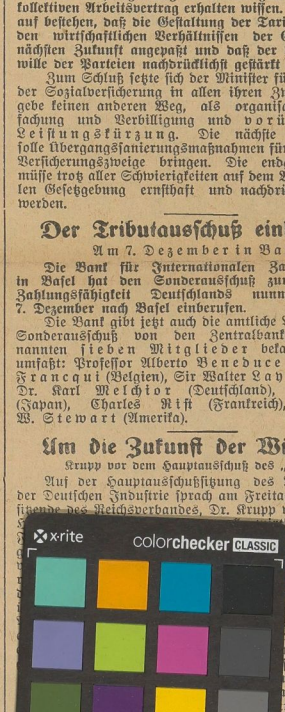
Die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Basel hat den Sonderausschuß zur Prüfung der Zahlungsfähigkeit Deutschlands nunmehr auf den 7. Dezember nach Basel einberufen.

Die Bank gibt jetzt auch die amtliche Liste der für den Sonderausschuß von den Zentralbankpräsidenten ernannten sieben Mitglieder bekannt. Die Liste umfaßt: Professor Alberto Beneduce (Italien), Emil Francqui (Belgien), Sir Walter Layton (England), Dr. Karl Melchior (Deutschland), D. Nohara (Japan), Charles Rist (Frankreich), Dr. Walter W. Stewart (Amerika).

Um die Zukunft der Wirtschaft.

Krupp vor dem Hauptausschuß des „N. d. J.“.

Auf der Hauptausschußsitzung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie sprach am Freitag der neue Vorsitzende des Reichsverbandes, Dr. Krupp von Bohlen und



…chaftspolitischen
…Nachdem er ein-
…Spitzenverbände
…gen Schiebe-
…ungen wen-
…seit 17 Jahren
…ichts mit einem
…em zu tun. Mit
…den, wenn durch
…wirtschaft maß-
…sen wird.
…n unerbittlichen
…n der Kostenseite
…tischen Gründen
…sein, müssen wir
…en Anschein ver-
…nicht selbst klar
…allen Ecken und
…Wir dürfen nicht
…orm die Schritte
…einer sparsamen,
…ung diktiert sind.
…betrifft, so hat die
…eutlichkeit gezeigt,
…schland eine un-
…sondern daß sie
…hnsinn sind. Es
…ttes bedürfen, um
…Deutschland, einen
…e Entfaltung
…Ein großer Teil
…ung, daß für das
Elend, das über Europa wie über die ganze Welt hereingebrochen ist, vor allem auch der auf der Kriegsschuldlüge aufgebaute Versailler Vertrag verantwortlich zu machen ist. Solange es ein deutsches Volk gibt, wird sein nationales Bewußtsein sich gegen den Inhalt dieses Vertrages zur Wehr setzen. Es ist für den Reichsverband selbstverständlich, daß er in der Front derer steht, die in dem Versailler Vertrag keine endgültige Regelung sehen, die Jahrzehnte und Geschlechter überdauern kann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719311128-14/fragment/page=0007